

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

16. Jahrgang, Nr.4

MÜNCHEN

November 1986



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München I, Postfach 610 · Postscheckkonto, München, Nt 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise unregelmäßig

DER BEVÖLKERUNGSRÜCKGANG ALS SOZIALE ERRUNGENSCHAFT

von
Univ.Prof. Dr. Robert Hepp

Über die demographische Lage der Bundesrepublik braucht man kein Wort mehr zu **verlieren**. Selbst unser sonniger Bundeskanzler hat sie - sogar vor der Frauenvereinigung seiner Partei - wiederholt als "katastrophal" bezeichnet. Mit einer Geburtenrate, die seit Anfang der siebziger Jahre auf dem Niveau angelangt ist, das bisher nicht einmal in den schlimmsten Kriegszeiten erreicht worden ist, und mit 1,3 Geburten pro Frau (ZGZ) - **etwa** 2,2 wären zur Erhaltung des erreichten Bevölkerungsstandes erforderlich - **verringert** sich die Bevölkerung der Bundesrepublik derzeit alljährlich um etwa 200.000 Deutsche. Nur durch die Anwesenheit der Ausländer wird die Tatsache verdeckt, daß wir in den **letzten** 15 Jahren um etwa 3 Millionen abgenommen haben. Nach den Modellrechnungen des Statistischen Bundesamtes werden bei einer Fortdauer des "generativen Verhaltens", wie es sich seit den siebziger Jahren eingeschrieben hat - und die Prämisse einer konstanten Fruchtbarkeit ist die einzige "Unbekannte", die in diese Berechnungen einging! - im Jahre 2020 noch 43 Millionen und im Jahr 2030 ganze 38 Millionen Deutsche übrig sein, von denen am Ende 28% über 65, 35% über 60 und etwa die Hälfte über 50 Jahre alt sein werden. Auf eine Geburt werden dann drei Beerdigungen entfallen!

Man muß kein Pessimist sein, um sich unter solchen Umständen die deutsche Zukunft in den schwärzesten **Farben** vorzustellen. Man braucht nur den Problemerkatalog über die Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auf die verschiedenen Bereiche von Staat und Gesellschaft zu studieren, den die interministerielle "Arbeitsgruppe für Bevölkerungsfragen" dem Bundestag vorgelegt hat (Bundestagsdrucksache 10-863 vom **5.1.1984**), um die "Umstellungsschwierigkeiten" zu ahnen, die mit dem **Bevölkerungsrückgang** langfristig auf uns zukommen würden. Ganz abgesehen von der direkten Beeinträchtigung der politischen Position der Bundesrepublik in Europa und in der **Welt**, wären die Folgen für die **Wirtschaftsentwicklung** und den Arbeitsmarkt, für die Alterssicherung und das Gesundheitswesen, für den Bildungsbereich und andere Zweige der Daseinsvorsorge, für die gesamte Regional- und Infrastruktur und nicht zuletzt auch für den Fiskus so verheerend, daß es selbst der um "Entdramatisierung" bemühten **Regierungskommission** nicht recht gelingen wollte, die drohende Gefahr zu bagatellisieren.

In einigen Bereichen sind die Probleme so gravierend, daß sie sogar von den Parlamentariern gesichtet worden sind, die sonst nicht über den **Teller** rand einer Legislaturperiode hinauszuschauen pflegen. So wird aufgrund des Bevölkerungsrückgangs die Zahl der Wehrdienstfähigen von **366.900** im Jahr **1983** auf **181.200** im Jahr **1997** zurückgehen. Ohne "Sondermaßnahmen" (Verlängerung des Wehrdienstes, Verringerung der Ausnahmen von Wehrpflicht, Einsatz von Frauen bei der Bundeswehr, Erhöhung des Anteils der Längerdienenden usw.) wäre bereits in den neunziger Jahren der "Friedensumfang" der Bundeswehr von **495.000** und der "**Verteidigungsumfang**" von **1.250.000** Soldaten nicht mehr zu halten. Schon bei einem "Friedensumfang" von **430.000** Mann wäre die **Bundeswehr** auf einen Überraschungsfall nicht mehr eingestellt. Bei einer **Reduktion** auf **400.000** Soldaten müßte das Heer auf 13 der 38 präsenten Brigaden verzichten, die Luftwaffe **einzelne** fliegende Kampfverbände auflösen, und bei der Marine würden zwischen 30 und 20% der Seekriegsmittel für die Nordsee und Ostsee entfallen. An eine "Vorneverteidigung" wäre nicht mehr zu denken. Die "atomare Schwelle" müßte gesenkt werden. Da aus den künftigen **Jahrgangsstärken** auch mit "Sondermaßnahmen" nicht einmal eine Streitkraft von **300.000** Mann **zusammengebracht** werden kann, muß sich die Bundesrepublik nach 1995 auf die anderen Natoverbündeten oder gar auf ihre "**friedenspolitische** Glaubwürdigkeit" verlassen, falls sie das Altersheim Bundesrepublik nicht mit türkischen Nato-Janitscharen schützen oder auf jede Verteidigung verzichten will. Angesichts der heftigen Debatten über Notmaßnahmen, mit denen man die Probleme kurzfristig "in den Griff bekommen" will, **fragen** sich hellseherische Beobachter, warum man denn unbedingt bis 1995 durchhalten **wolle**, "wenn das Ende ohnehin feststeht". (Karl Feldmeyer)

Ein anderes Feld, auf dem die politischen Pragmatiker sich selbst und ihre Klientel mit kurzfristig wirksamen Notlösungen über die langfristigen Konsequenzen des Bevölkerungsrückgangs hinwegtäuschen, ist das System der gesetzlichen Altersversicherung, das nicht von ungefähr ins Zentrum des öffentlichen Interesse gerückt ist. Es versteht sich von selbst, daß das bisher praktizierte "Umlageverfahren" bei einer ständig abnehmenden und alternden Bevölkerung nicht mehr funktionieren kann.

Dieses staatstragende System, das nicht nur den "obersten Wert" der bundesrepublikanischen Gesellschaft, die "Sicherheit", repräsentiert, sondern die soziale Grundlage seiner politischen Verfassung bildet, ist praktisch schon heute ruiniert, da die Mehrheit der Kinderlosen und der Kinderarmen - paradoxerweise gerade im Vertrauen auf die Sicherheit dieses Systems - den "Generationsvertrag" gekündigt hat.

Aber das große Debakel steht erst noch bevor. Wenn - was nach den Modellrechnungen des Statistischen Bundesamtes in etwa 40 Jahren der Fall sein wird - nicht mehr 38, sondern mehr als 70 Alte über 60 Jahre auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen, werden sich alle "bevölkerungsdynamischen Rentenformeln", nach denen sich die Beitragszahler und die Rentenempfänger zu gleichen Teilen an der Finanzierung des Defizits beteiligen sollen, als Bluff erweisen. Niemand kann im Ernst daran glauben, daß eine Belastung der Lohnsumme allein mit Sozialabgaben von 40%, die vom **Wissenschaftlichen** Beirat beim **Bundeswirtschaftsminister** für das Jahr 2030 aufgrund seiner Bevölkerungsentwicklung errechnet worden ist, selbst bei günstigster Entwicklung der Produktivität von einer künftigen Generation getragen werden kann oder getragen werden wird. Das ist vollkommen ausgeschlossen. Hinzu kämen ja noch die Steuern.

Auch mit einer "bevölkerungsdynamischen Rentenformel" wären jedoch die künftigen Probleme nur unter der Voraussetzung zu lösen, daß die "Produktivität" mindestens in demselben Maße steigt wie in den vergangenen Jahrzehnten. Aber gerade der Produktivitätsfortschritt, den die Anpassungsstrategen in ihren Rentenformeln schlicht als Tatsache unterstellen, wäre in einer "überalterten **Gesellschaft**" am wenigsten gesichert. Produktivität ist nämlich - wie Jean **Fourastié**, unbestreitbar die größte Autorität in dieser Sache, immer wieder betont hat - vor allem eine Frage der "Mentalität". Alle Beschwichtigungsversuche von Gerontologen und Gerontopsychologen, die den Prozeß der "Überalterung" mit ihrer "**wissenschaftlichen**" Sekundärrationalisierung begleiten, können nichts daran ändern, daß das hohe Alter auch künftig wenigstens insofern ein "defizitärer Status" bleiben wird, als die durchschnittliche **Innovationskraft** und die **Umstellungsbereitschaft** in höheren Jahren eben deutlich abnimmt. Und auf der Entfaltung dieser Fähigkeiten beruht die ganze Hoffnung, die die Anpassungsstrategen auf die höhere Produktivität einer "hochmobilen" und "kreativen" Gesellschaft der Zukunft gesetzt haben, die auf ganzer Linie "Quantität durch Qualität ersetzen" soll.

Französische **Bevölkerungswissenschaftler** wie Alfred Sauvy, die durch ihre eigene Geschichte vorgewarnt sind, sehen da klarer. Sauvy hat nachgewiesen, daß die Phrase von der Kompensation der Quantität durch Qualität eine jener neomalthusianischen Lebenslügen ist, die sich im Laufe des französischen Bevölkerungsrückgang vor dem 2. Weltkrieg in Luft aufgelöst haben. Wenn man mit manchen Nationalökonomien davon ausgeht, daß der Wohlstand eines Landes mit dem Rückgang seiner Bevölkerung nur zunehmen kann, weil das Pro-Kopf-Einkommen nach dem Wachstumsmodell Adam Rieses im selben Maße steigt, wie sich die Zahl der zu berücksichtigenden Köpfe verringert, müßte der Wohlstand unseres Landes unter der Voraussetzung konstanter Rahmenbedingungen natürlich allein in Folge des Bevölkerungsrückgangs ständig wachsen. Nun wäre es nach den französischen Erfahrungen zwar denkbar, daß im Altersheim Bundesrepublik künftig die Sparquote, zumal die private, gewaltig ansteigen würde, aber es wäre selbst dann durchaus nicht sicher, ob diese Ersparnisse auch in die Produktion investiert würden und dem nationalen "**Kapitalstock**" zugute kämen. Eher ist doch zu befürchten, daß in einer Gesellschaft von Alten der unternehmerische Pioniergeist, der Wagemut und der Glaube an die Zukunft schwindet, und daß die Ersparnisse in junge Länder abfließen, also dazu benützt werden, "die Kinder anderer Leute großzuziehen", während das eigene Land in moroser Lethargie versinkt.

Wenn man vom erträumten Produktivitätsschritt abstrahiert, ist von einem Bevölkerungsrückgang nicht nur keine "höhere Lebensqualität", sondern eher das Gegenteil zu erwarten. Zwar würden die aktuellen ökologischen Probleme der Bevölkerungsdichte verschwinden und das Gedränge am Skilift im Schwarzwald dürfte sich auflösen, aber dafür müßten auf der anderen Seite Verkehrsverbindungen, Krankenhäuser, Universitäten, Bibliotheken usw. wegen ungenügender Nachfrage eingehen oder - falls sie als unverzichtbar gelten - mit steigenden Kosten "vorgehalten" und also teurer werden. Es gibt sogar Nationalökonomien, die mit guten Gründen bestreiten, daß die Arbeitslosigkeit mit dem Bevölkerungsrückgang abnehmen würde. Nicht nur die "Stagnationstheoretiker" rechnen eher damit, daß die "sozialen" und "**wirtschaftlichen**" Probleme der Gegenwart in Zukunft eher eskalieren und einen Prozeß in Gang setzen werden, den man nur mit dem Kürzel "Dekadenz" adäquat bezeichnen kann.

Wie die Folgen des Geburtenrückgangs, so sind auch seine

Ursachen bekannt. Es ist nicht wahr, daß nicht einmal die Bevölkerungswissenschaftler angeben könnten, worauf der "demographische Zusammenbruch" zurückzuführen sei. Die Spezialisten sind sich darin einig, daß der Geburtenrückgang primär durch einen "Wandel des generativen Verhaltens" verursacht ist. Und auch über die Faktoren, die diesen Wandel herbeigeführt haben, gibt es einen breiten Konsens. Bei den fachinternen Kontroversen geht es im Grunde nur um die Priorität von Erklärungsmodellen und um die Frage, welches Gewicht bestimmten "Faktoren" in den verschiedenen Modellen zukommt. Aber die "Ursachenkonstellation" als solche ist sicherlich besser erforscht als im Fall des "Waldsterbens". An welchem Ende man das Gewebe auch aufzudröseln beginnt - ob psychologische, soziologische, ökonomische Analysen auf der "Mikro-" oder "Makroebene" ansetzen, ob sie Veränderungen des "Überbaues" in den Vordergrund rücken - immer stößt man auf ein komplexes Syndrom von "Ursachen", deren jede für sich allein zwar den erschreckenden Rückgang der Fruchtbarkeit nicht zu erklären vermag, die aber insgesamt den Eindruck machen, als handle es sich dabei um so etwas wie eine gesetzliche Notwendigkeit.

Die Perfektionierung der Empfängnisverhütung, die Legalisierung der Abtreibung und die neomalthusianische Propaganda, die "Frauenemanzipation" und die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen, die Bildungsexpansion, die "Verstädterung" und der Wandel der Erwerbsstruktur, die mit zunehmendem Wohlstand eskalierenden Bedürfnisse und sozialen Ambitionen, der abnehmende ökonomische Nutzen von Kindern und die steigenden Kinderlasten, die Sozialisierung der Altersversorgung, der Funktionsverlust und die Desinstitutionalisierung der Ehe und Familie, der hemmungslose "Sexismus", der hysterische Sicherheitswahn und die Risikoscheu, der Kleinkapitalismus der Massen und ihr Hang zur Lustgewinnmaximierung, der Schwund überindividueller Verpflichtungen und die "Säkularisierung" der Religionen, all diese und andere "Einzelfaktoren", die für den Geburtenrückgang "verantwortlich" gemacht worden sind, hängen auf eine vertrackte Art miteinander zusammen und bilden insgesamt ein Syndrom, das sich weitgehend mit jenen Verhältnissen und Vorstellungen deckt, die in den sogenannten Modernisierungstheorien als "modern" gelten und die unsere Sozialpolitiker ziemlich einhellig für "soziale Errungenschaften" halten.

Der Zusammenhang ist derart, daß man oft nicht weiß, was "Ursache" und was "Wirkung" ist. Die niedrige Fruchtbarkeit ist oft ihrerseits eine Bedingung der "sozialen Errungenschaften", aus denen man sie herleitet. Daher ist zum Beispiel im Einzelfall nicht immer klar auszumachen, ob eine Frau erwerbstätig ist, weil sie keine Kinder will, oder ob sie keine Kinder will, weil sie erwerbstätig sein möchte, ob die Kleinhaltung der Familie die Scheidung erleichtert oder ob die bei Eheschluß bereits antizipierte Scheidung der Grund für die Kinderarmut ist. Eine niedrige Geburtenrate kann - wie der Leiter der deutschen Delegation bei der letzten Weltbevölkerungskonferenz ganz zu Recht betont hat - sowohl Voraussetzung als auch Folge des "sozialen Fortschritts" sein.

Der "Bericht der Bundesregierung über die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland" faßt die *communis opinio doctorum* (= gemeinsame Auffassung der Gelehrten) zusammen, wenn er feststellt, daß "zahlreiche gesellschaftliche Veränderungen, die als Voraussetzung, Folge und Begleiterscheinung, zum Teil auch als Errungenschaften einer modernen Gesellschaft gelten können", die "Bedingungskonstellation" geschaffen hätten, "denen eine kleine Familie entspricht". Er hat nur vergessen hinzuzufügen, daß die "Kleinhaltung der Familie" auch eine Voraussetzung der gesellschaftlichen "Errungenschaften" einer "modernen Gesellschaft" ist. Die "Norm einer niedrigen Fruchtbarkeit" ist in der Tat optimal auf die "Lebensbedingungen" der "modernen Gesellschaft" abgestimmt. (K.M. Bolte) Sie ist sozusagen der konzentrierte "biologische" Ausdruck dieser "modernen Welt", die niemand besser charakterisiert hat, als der kompromißlose Analytiker der Moderne, Charles Péguy. Lange bevor sein Landsmann, der große Demograph Alfred Sauvy, die Entdeckung machte, daß die malthusianische "Familienplanung" mit einer generellen malthusianischen Mentalität einhergeht, die in jeder Beziehung zur "Kleinhaltung", zur Risikovermeidung, zur Sparsamkeit und zum "Gesund-schrumpfen" neigt, hat Péguy in seiner großartigen Einseitigkeit auf diesen Zusammenhang aufmerksam gemacht. Die "Moderne" mit ihrer Sparkassentheorie des "Fortschritts" war für ihn eine Welt, "die nur an ihre alten Tage denkt". Das ganze Leben des "modernen Menschen" sei bloß eine Vorbereitung des Ruhestandes. Wie sich der Christ auf den Tod vorbereite, so bereite sich jener auf den Ruhestand vor. Sein Ideal sei ein immenses Altersheim und Sterbehaus. Um in Zukunft seinen "Frieden" und seine "Ruhe" zu haben, mache er aus der Gegenwart eine Zeit der Bedächtigkeit und der Vorsicht, eine tote Zeit, eine Vergangenheit. "Um morgen den Frieden zu haben, hat man heute keine Kinder... Da-

her diese universelle Unfruchtbarkeit... dieses monströse Bedürfnis nach Ruhe, das in der Unfruchtbarkeit eines ganzen Volkes, in der Vernichtung einer ganzen Rasse zum Vorschein kommt."

Vom Standpunkt der Wissenschaft ist das sicherlich eine maßlose Übertreibung". Aber im Unterschied zu manchem zeitgenössischen **Wissenschaftler** hat der französische Dichter wenigstens erkannt, daß die "sozialen **Errungenschaften**", die mit dem Geburtenrückgang zusammenhängen, recht dubioser Natur sind.

Neben dem Sicherheitswahn, der seinen institutionellen Ausdruck im hypertrophen "System der sozialen Sicherheit" gefunden hat, wäre als weiterer Hauptbestandteil der "modernen Welt" noch der "Liberalismus" zu nennen. Es ist gewiß kein Zufall, daß der Beginn des demographischen Zusammenbruchs der Bundesrepublik in die "Ära der liberalen Reformen" fiel. Zu Beginn der siebziger Jahre breitete sich eine allgemeine Anomie auf alle Bereiche der Gesellschaft aus. Die liberale "Gesinnung der Gesinnungslosigkeit", die auf "Diskreminierung" verzichtet, weil sie nichts mehr unterscheiden kann, und die alles "toleriert", weil ihr alles gleichgültig ist, prägte nicht nur den neuen "permissiven" **Erziehungsstil**. Sie drang auch in die Gesetzgebung ein. Die sozialliberalen Reformer machten sich daran, mit allen "Vorurteilen" aufzuräumen, die der "freien Entfaltung der Persönlichkeit" noch im Weg waren. Die **Zwanglosigkeit** begann verbindlich zu werden.

Von den Reformen, die die Bevölkerungsentwicklung beeinflussen haben, können hier nur die wichtigsten erwähnt werden. Die "Neufassung" der Familien- und Sexualdelikte ('Freigabe" des Ehebruchs, der Homosexualität, der Kuppelei und pornographischer Schriften), die "Anpassung" des nichtehelichen- sowie des Ehe- und Familienrechts (Zerrüttungsprinzip im Scheidungsrecht, Gleichberechtigungsgrundsatz im Eherecht, alterliches Sorgerecht) und natürlich besonders die großzügige Legalisierung der Abtreibung. All diese "Liberalisierungen" wurden von den Politikern in einer Art religiöser Begeisterung als "**Errungenschaften des Fortschritts**" gefeiert. Als sich - zuerst in der Statistik der Eheschließungen, der Ehescheidungen und der Abtreibungen - ihre fatalen Konsequenzen offenbarten, wagte daher niemand mehr, sie ernstlich in Frage zu stellen. Selbst christdemokratische Frauenvereinigungen warnten davor, am wohlverworbenen "Recht" auf Abtreibung zu rütteln. Eine "pronatalistische" **Bevölkerungspolitik** kam unter diesen Umständen ohnehin nicht mehr in Betracht. Sie wurde allgemein mit der Begründung abgelehnt, der Staat sei nicht berechtigt, "in die Schlafzimmer seiner Bürger hineinzuregieren".

Im Zielkonflikt zwischen dem "generativen Gemeinwohl" und der "individuellen Selbstverwirklichung" konnte sich der liberale Staat nur für den Vorrang der "persönlichen Freiheit" entscheiden. Im Unterschied zu den "sozialistischen Staaten", die - wie etwa das Beispiel Rumänien zeigt - zu rigorosen Eingriffen in die "Privatsphäre" ihrer Bürger bereit und fähig sind, wenn es das "generative Gemeinwohl" erfordert, fehlt liberalen Demokratien vom Typ der Bundesrepublik offenbar die **Legitimation**, das Gesamtinteresse gegen konkurrierende Einzelinteressen ihrer Bürger durchzusetzen.

Natürlich sind die Politiker nicht für jede "soziale **Errungenschaft**" verantwortlich zu machen, die zu der "Bedingungskonstellation" des Geburtenrückgangs gehört. Die "**Modernisierung**" hat offenbar ihre Eigendynamik: Die "Säkularisierung" der Religionen, die "Verstädterung" und auch der **wirtschaftliche** Strukturwandel vollziehen sich nach Gesetzen, die kein Parlament beschlossen hat. Die Politiker sind gewiß nicht direkt daran schuld, daß der Anteil der regelmäßigen Kirchenbesucher bei den jungen Leuten unter 30 Jahren innerhalb einer Generation um 85% (Protestanten) bzw. 76% (Katholiken) abgenommen hat. Trotz der "Gemeindereform" sind sie auch nicht allein dafür verantwortlich zu machen, daß der Anteil der mehr oder weniger verstäderten Bevölkerung (gemessen an der **Einwohnerschaft** von Gemeinden über 5000 Einwohner) seit Gründung der Bundesrepublik um 28% zugenommen hat. Und trotz aller "Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik" ist es sicherlich nicht ihr Werk, wenn sich der Anteil der Beamten und Angestellten an den Erwerbstätigen in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt hat. Aber die Regierungen der Bundesrepublik haben die "Modernisierung" mit ihrer "**Gesellschaftspolitik**" doch direkt und indirekt unterstützt. Aus primär ideologischen Motiven haben sie jene "Liberalisierung" **vorangetrieben**, von der die Rede war. Sie haben damit zweifellos einen "Prozeß", der ohnehin "im Gang war", noch beschleunigt und verschärft, statt ihn zu bremsen oder gar **rückgängig** zu machen. Wenn heute in der Bundesrepublik ein Viertel der Ungeborenen auf **Krankenschein** abgetrieben werden kann, wenn in deutschen Großstädten auf zwei Eheschließungen eine Scheidung kommt, wenn die Hei-

ratsziffern der Twens seit 1972 um die Hälfte gesunken sind, während sich die **Zahl** der **unverheirateten zusammen** lebenden jungen Paare seither **versechsfacht** hat, wenn der Anteil der Schülerinnen an der weiblichen Bevölkerung von 15 bis 23 Jahren 1980 dreimal und die Zahl der Studentinnen viermal größer war als 20 Jahre zuvor, wenn die Erwerbstätigen in der **Landwirtschaft** in den letzten 20 Jahren um 70 % und die **landwirtschaftlichen** Betriebe um 50 % abgenommen haben, wenn es nach den geltenden Regelungen der Altersversorgung 51 % der künftigen Versorgungsberechtigten den übrigen 49 % überlassen können, ihre Renten zu sichern, dann ist das zweifellos auch ein Verdienst der bundesrepublikanischen **"Gesellschaftspolitik"**. Der Einfluß all dieser Maßnahmen auf das "generative Verhalten" - so schwer er auch im Einzelfall nachzuweisen sein mag - liegt auf der Hand. Die Bedeutung der **Landwirtschaft** als Bevölkerungsreservoir läßt sich ebensowenig leugnen wie etwa der kontrazeptive Effekt der Verstärkung, des "Aufstiegs" zum Angestellten, der Bildungsexpansion oder eines **familienunabhängigen** Systems der Altersvorsorge, das die kinderlosen Doppelverdiener privilegiert.

Inzwischen haben sich die **"Errungenschaften** des sozialen Fortschritts" in der Sozialstruktur niedergeschlagen und sind zu "unverzichtbaren Besitzständen" geronnen. Da die Mehrheit der Wähler davon profitiert, wagt es kein Politiker, sie in Frage zu stellen. Angesichts der komplexen "Bedingungskonstellation" des Geburtenrückgangs wäre es auch eine Illusion zu glauben, man könnte schon mit wenigen gut gemeinten Einzelmaßnahmen viel erreichen. Rein theoretisch könnte man mit einem Federstrich die Fruchtbarkeit in der BRD auf das "Selbsterhaltungsniveau" anheben, indem man den Vertrieb von Kontrazeptiva und die Abtreibung verbietet.

Nach einer Untersuchung, die Jean Bourgeois-Pichat bekanntgemacht hat, waren in Frankreich bei einer Geburtenrate von 18 ‰ 50 % der Geburten keine Wunschkinder; bei einer perfekten Geburtenkontrolle hätten die Franzosen also schon damals eine ebenso niedrige Geburtenrate gehabt wie die Deutschen in den siebziger Jahren. Ein ähnliches Resultat ergab eine Befragung aus dem Jahre 1974. Und was die Abtreibung berifft, so hätten wir uns etwa im Jahr 1981 über den Fortbestand des deutschen Volkes keine Gedanken zu machen brauchen, wenn die 212000 Ungeborenen ausgetragen worden wären, die nach den Ermittlungen des Parlamentarischen Staatssekretärs im Justizministerium, Benno Erhardt, in diesem Jahr der legalen Abtreibung zum Opfer gefallen sind. Bei 837000, statt 625000 Geburten **und 722000** Sterbefällen hätten wir statt eines **Geburtendefizits** einen hübschen Überschuß erzielt. Angesichts solcher Bilanzen müßte eigentlich jedem Einsichtigen klarzumachen sein, daß erst die "Pille" und die Liberalisierung des § 218 StGB den diversen Motiven zur Kleinhaltung der Familie zu jenem durchschlagenden Erfolg **verholfen** haben, den man an der deutschen Geburtenstatistik seit 1970 ablesen kann. Es ist eine bodenlose Bagatellisierung, wenn **Bevölkerungswissenschaftler** behaupten, die "Pille" und die "Abtreibung" seien "neutrale Mittel" der "Geburtenkontrolle" und kämen daher als Ursachen des Geburtenrückgangs nicht in Betracht. Diese "Mittel" haben für die Bevölkerungsentwicklung eine ähnliche Bedeutung wie die **Atomwaffen** für den Krieg. Sie sind das einzig wirklich Neue am "neuesten demographischen Regime". Aber sie sind natürlich nicht zufällig entdeckt worden, und sie werden auch nicht im luftleeren Raum vertrieben und angewandt. Bei Lichte betrachtet sind sie lediglich der konzentrierteste Ausdruck der "modernen **Welt**". Die Menschheit, so könnte man, **Hegel variierend, sagen**, bedurfte der Pille und der automatisierten Abtreibung und alsobald waren sie da. Ihre "Abschaffung", gesetzt sie wäre "politisch durchzusetzen", könnte daher nicht per ordine di mufti, sondern nur durch eine "Kulturrevolution" gelingen, die mit der ganzen "modernen **Welt**" und ihren "sozialen **Errungenschaften**", die sich in der Bevölkerungsentwicklung des Abendlandes als Schrittmacher der Dekadenz erwiesen haben, aufräumt.

Ohne Rückbesinnung auf die Prinzipien einer Sittenlehre, "die sich auf das Naturgesetz gründet und von der göttlichen Offenbarung erleuchtet und bereichert wird" ("Humanae vitae"), wird die demographische Krise des Abendlandes wohl kaum zu bewältigen sein. Angesichts des "großen Abfalls" mag der "Abfall der Geburtenrate" als ein harmloses Epiphänomen erscheinen, aber andererseits gibt wohl kaum ein Feld, auf dem die Folgen der "Säkularisierung" deutlicher hervortreten. Noch 1980 ergab eine nüchterne empirische Untersuchung über die "Einstellung deutscher Ehefrauen zu Familienplanung und **Schwangerschaftsabbruch**" (von Katharina Pohl), "daß die Bedeutung der Religion für den generativen Bereich unverändert eine entscheidende Rolle spielt", wobei allerdings nicht die formale **Konfessionszugehörigkeit**, sondern der "Grad der Religiosität" im Sinn der "Säkularisierungsthese" ausschlaggebend ist. Eine "Umkehr des Säkularisierungstrends", den die Autorin allerdings für "nicht sehr wahrscheinlich" hält, scheint auch nach dem Befund der **Bevölkerungswissenschaft** das einzige Heilmittel gegen die unheimliche Krankheit zu sein, die an der Lebenskraft des Abendlandes nagt.

DAS JÜDISCHE PROBLEM IM HINBLICK AUF VATICANUM II (1965)

von
Léon de Poncins
übers. von H.H. Pfr. Werner Graus

Vorbemerkung der Redaktion:

"Keiner kommt zum Vater, außer durch **Mich**."

Am 13. April dieses Jahres besuchte Johannes Paul II. die römische Synagoge am Tiberufer und wertete in einer Ansprache die Juden u.a. als die "älteren Brüder" der Katholiken, obwohl er sich das '**Credo**' der Juden hatte anhören müssen: "Ich glaube an das Kommen des Messias"...

Dieser Besuch bildete den vorläufigen Höhepunkt in der **fortschreitenden** Judaisierung der katholischen Religion, die ihren pseudo-lehramtlichen Ausgang auf dem Vatikanum II mit der Erklärung "Nostra aetate" nahm, die aber in Ansätzen schon vor dem Konzil erkennbar war, und die über mehrere Zwischenstationen (Streichung der "ungläubigen Juden" in den Karfreitagsfürbitten; Gleichsetzung von Juden Mohamedaner und Christen durch Paul VI.; geplante Zusammenarbeit mit den Juden 1985, "um dem ~~Messias~~ (**sic!**) den Weg zu bereiten) in der Forderung **Wojtylas** endete, für Juden und Christen "ein gemeinsames Grundmodell für den Gottesdienst" zu entwerfen (**sic!**). (Vgl. Wojtylas Ansprache am **6.7.1984** an die Leitungsgruppe des internationalen Christlich-Jüdischen Rates - **ICCJ**; in: "Der Apostolische Stuhl 1984, Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes..." Köln 1984, S.1317.)

Mit dieser Judaisierung, betrieben von denjenigen, die sich anmaßen Papst (gewesen) zu sein, wird der Weg zur Welteinheitsreligion konsequent **weiterbeschritten**, deren Verwirklichung mit dem sog. **Gebetstreffen** aller Religionen in Assisi am 27. Oktober, zu dem Mgr. Wojtyla eingeladen hatte, ihren konkreten Anfang nimmt.

Im folgenden geben wir in Übersetzung die gekürzte Fassung einer Abhandlung des Vicomte Léon de Poncins / Frankreich aus dem Jahre 1965 wieder, der die Hintergründe beschreibt, warum und wie es zu der Verabschiedung der Erklärung "Nostra aetate" kommen konnte. Eine englische Übersetzung von Timothy Tindal-Robertson liegt ebenfalls vor und kann heute noch bezogen werden bei dem unter der Leitung von S.E. Bischof Vezelis OFM stehenden "Franciscan Book Store", 3376 Mt. Read Blvd., Rochester - NY 14616, U.S.A. (Für die franz. Version wollte kein Verleger in Frankreich das Risiko der Publikation übernehmen.)

Der Vicomte de Poncins starb übrigens bei einem tragischen Autounfall, der nie aufgeklärt wurde.

Eberhard Heller

* * *

Am 20. November 1964 wurde der Versammlung der Bischöfe, Erzbischöfe und **Kardinäle** der ganzen **Welt**, die vereinigt waren bei der dritten Sessio des Konzils, ein Schema vorgelegt, das die Haltung und Stellungnahme der '**kath.**' Kirche gegenüber den Juden und dem Judentum betraf.

Unter dem unschuldigen Anschein ökumensicher Einheit, christlicher Liebe, des gemeinsamen geistlichen Ursprungs und der Wiedervereinigung der Kirchen hat dieses Votum eine sehr große Tragweite und ernste Folgen; denn es läuft darauf hinaus, zu behaupten, die Kirche habe sich in der Judenfrage seit 2000 Jahren geirrt (auch die Kirchenväter) und sie müsse eine ehrenhafte Wiedergutmachung an den Juden vornehmen und ihre Haltung gegenüber den Juden (und dem Judentum) revidieren. Dieses Votum leistete eine Genugtuung in Anbetracht des in den letzten Jahren (den 50er Jahren) geführten Kampfes, der in aller Härte von den führenden Persönlichkeiten der großen internationalen jüdischen Organisationen durchgeführt wurde (der Bnai-Brith = jüdische Freimaurer; des jüdischen **Weltkongresses** usw.) und zwar im Hinblick "auf eine Neuordnung und Reinigung des christlichen Unterrichts gegenüber dem Judentum". Von dieser Kampagne soll hier ein kurzes **Resumée** gegeben werden.

Dieses Konzilsvotum rief sofort heftige Reaktionen unter den Mohamedanern und den Katholiken des orientalischen Ritus hervor. Im Namen der muslimanischen Staaten besuchte der indonesische Präsident Soebeno (1965) den "Papst" und wies ihn auf die sehr schwerwiegenden Folgen hin, die dieses Votum für die katholische Kirche haben müßte (Missionen, Schulen usw.) in den muslimanischen Ländern ...

Neunzig Konzilsväter haben mit "Nein" gestimmt, 1651 mit "Ja" und 242 mit einem eingeschränkten "Ja". Dies sind die **Zahlen, bei** der vorläufigen Abstimmung am 20. November 1964, also eine provisorische Abstimmung; die endgültige Abstimmung wird statthaben bei der vierten Sitzung des Konzils 1965. (Sie erfolgte am 28. Oktober 1965 und ergab 2221 Ja- gegen 88 Nein-Stimmen. Am gleichen Tag wurde die "Erklärung" feierlich verkündet.)

Die orientalischen Bischöfe haben in ihrer Gesamtheit interveniert und sie waren im Prinzip überhaupt gegen eine Stellungnahme des Konzils zur Judenfrage.

Hier ein Auszug aus der Erklärung vom 20. November 1964: "Da das gemeinsame geistliche Erbe zwischen Juden und Christen groß bleibt, will das Konzil eine gegenseitige Achtung und ein gegenseitiges Sichkennenlernen **ermutigend** und empfehlen. Diese sollen hervorgehen aus biblischen und theologischen Studien, sowie aus einem brüderlichen Dialog. Indem sich das Konzil an dieses gemeinsame Erbe **erinnert**, verwirft es streng alle **Diffamierungen**. Es beklagt und verdammt den Haß und die Verfolgungen gegen die Juden, sei es in der Vergangenheit, sei es in der Gegenwart."

"Alle mögen also Sorge tragen, in ihren Katechismen **nicht** zu lehren oder in den Predigten des Wortes Gottes nichts zu sagen, was in den Herzen der Gläubigen den Haß schüren könnte oder die Verachtung gegenüber dem jüdischen Volk: daß es niemals hingestellt werde als eine verworfene oder verfluchte Rasse, die des Gottesmordes schuldig ist. Das, was bei der Passion Christi geschehen ist, kann in keiner Weise dem ganzen, damals existierenden Volke angerechnet werden und noch viel weniger dem heutigen jüdischen Volke. Mehr noch, die Kirche hat immer daran festgehalten und hält daran fest, daß Christus sich freiwillig der Passion unterworfen hat und dem Tod wegen der Sünde aller Menschen, kraft seiner unendlichen Liebe. Die Kirche muß in ihrer Predigt das Kreuz Christi verkündigen als ein Zeichen der universalen Liebe Gottes und als die Quelle aller Gnaden."

Ein Jude guten Glaubens erkennt an, daß die Päpste und Herrscher des Mittelalters ganz gut die Juden hätten ausrotten können, wenn sie es gewollt hätten. Die Juden waren unerwünscht, man verbannte sie in Getto's, aber man vernichtete sie nicht. Erst als die Religion allen Einfluß auf die Menschen verloren **hatte**, konnte es geschehen, daß in einem westlichen Land und Volk man kaltblütig Millionen menschlicher Wesen zu vernichten begann unter dem einfachen Vorwand, es sei kein Platz für sie da (Max I. **Dimont**: "Die Juden, Gott und die Geschichte", Paris 1964).

Dieses Schema über die Juden verriet in Wirklichkeit von Seiten der Konzilsväter eine tiefgehende Unkenntnis dessen, was das Wesen des Judentums selbst ist. Es scheint, daß sie nur den humanitären Aspekt des durch die Wortführer des Weltjudentums geschickt dargestellten Problems sahen, wie es die fast gänzlich von den jüdischen Elementen beherrschte Weltpresse suggerierte.

1. DIE ROLLE VON JULES ISAAC UND DEN JÜDISCHEN ORGANISATIONEN

Es sind in der Tat verschiedene jüdische Persönlichkeiten und Organisationen, die hinter den vom Konzil vorgeschlagenen Reformen stehen in Hinsicht auf die **Modifizierung der tausendjährigen** Haltung und Lehre der Kirche bezüglich des Judentums: Jules Isaac, Label Katz (Präsident des Bnai-Birth), **Nahum** Goldmann (Präsident des jüdischen **Weltkongresses**) usw.

Unter diesen spielte der jüdische **Schriftsteller** Jules Isaac eine wesentliche Rolle. Er starb 1964 und stammte aus Aix-en-Provence. Er war ehemaliger, allgemeiner Inspektor der öffentlichen Instruktion und Autor von klassischen Geschichtsbüchern in Frankreich (Malet und Isaac).

Isaac profitierte vom Konzil, bei dem er ernsthafte Unterstützung unter den progressivistischen Bischöfen gefunden hatte - und so wurde er der hauptsächliche Theoretiker und Verfechter des gegen die traditionelle Lehre der Kirche geführten Kampfes hinsichtlich des Judentums. Seine Frau und seine Tochter starben bei der Deportation. Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens widmete er einer kritischen Studie über die Beziehungen zwischen dem Judentum und dem Christentum. Hierüber schreibt er zwei wichtige Bücher: "Jesus und Israel", erschienen 1946 (Neuaufgabe 1959) und: "Die Genese des Antisemitismus", erschienen 1948 (Neuaufgabe 1956).

Die wesentlichen Punkte seiner These sind folgende Aussagen: Ein für allemal muß Schluß sein mit dem Antisemitismus, der im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges nach Auschwitz und anderen Vernichtungslagern führte.

Der fürchterlichste Antisemitismus ist der christliche

Antisemitismus auf theologischer Basis. Die Haltung der **Christen** gegenüber dem Judentum war immer gegründet auf den Bericht der Passion Christi in den Evangelien und in den Schriften der Kirchenväter darüber.

Diese Passionsberichte der vier Evangelien sucht also Jules Isaac zu zerstören, indem er den historischen Wert der Evangelienberichte bestreitet und indem er die Argumente der Kirchenväter in Mißkredit bringt. Schon gegen Ende des Weltkrieges hält er internationale **Versammlungen** ab. Im Jahre 1947 finden **jüdisch-christliche** Gespräche statt in dieser Richtung. Von kath. Seite nahmen daran teil: Henri Marrou, Pater Danielou und Abbé Veillard, der Sekretär des Episkopats. Er stellt acht Punkte auf über eine Berichtigung des christlichen Unterrichts, Israel betreffend. 1949 nimmt er in Rom Beziehungen auf mit Prälaten im Vatikan, die ihm eine Audienz bei Pius XII. ermöglichen. Bei diesem plädiert er für die Sache des Judentums und bittet ihn, die zehn Punkte von **Seelisburg** zu studieren (in **Seelisburg** hatte 1947 eine Konferenz stattgefunden, an der 66 Personen aus 19 Ländern teilnahmen: diese nimmt zehn Punkte einer Resolution an, die die zu ergreifenden Maßnahmen enthalten für eine Reinigung des religiösen Unterrichts der Christen im Hinblick auf die Juden).

Kurz danach trifft er mehrere Prälaten der römischen Kurie, den Kard. Tisserand, den Kard. Ottaviani, den Kard. Bea und am 13. Juni 1960 wird er von Joh. XXIII. empfangen. Er verlangt von ihm die "Verdammung des Unterrichts der Verachtung" (de L'enseignement du mépris), und er regt die Gründung einer **Subkommission** an, die beauftragt wäre, das Problem zu studieren.

Einige Zeit danach hatte Jules Isaac die Freude, zu erfahren, daß seine Vorschläge dem Kardinal Bea zum Studium übergeben wurden. Bea schuf nun innerhalb des "Sekretariates für die Einheit der Christen" eine Arbeitsgruppe, die speziell damit beauftragt war, die Beziehungen zwischen Israel und der Kirche zu prüfen - und im Jahre 1964 wurde die Frage dem Konzil unterbreitet, um dann zum Votum vom 20. November zu führen.

2, JULES ISAAC UND DIE VIER EVANGELISTEN

In seinem Buch "Jesus und Israel" (ein Großband von 576 Seiten) führt er aus, der Historiker habe das Recht, die vier Evangelien als Geschichtsquelle unter die Lupe zu nehmen, zumal, da sie Zeugnisse sind zu Lasten der Juden und zwar die einzigen Zeugnisse für die Passion Christi, und daß alle vier ein schwerwiegendes Zeugnis darstellen zu Ungunsten der Juden. Er führt aus: "Nun, nirgendwo ist diese Parteinahme der Evangelisten **offenkundiger**, nirgends schärfer formuliert, nirgendwo das Fehlen eines **nicht-christlichen** Zeugnisses beklagenswerter als in der Geschichte der Passion. Es springt in die Augen, daß alle vier dieselbe Voreingenommenheit haben, die darin besteht, die römische Verantwortlichkeit auf ein Minimum zu reduzieren, um damit um so mehr die Verantwortlichkeit der Juden zu erhöhen. In dieser Hinsicht geht Matthäus am weitesten, weiter als Markus und Lukas, ja sogar weiter als Johannes. Muß man darüber staunen? Es gibt nämlich keine gehässigere Feindschaft als die von feindlichen Brüdern; Matthäus ist zutiefst Jude, der jüdischste der vier Evangelisten gemäß einer Tradition, die sehr begründet ist; denn er schrieb in Palästina und für die Juden, um zu zeigen, daß Jesus der Messias ist, der durch die jüdischen Schriften vorausverkündet wurde, indem er sich dabei auf das AT stützte. Aber kommt hierin die geschichtliche Wahrheit auf ihre Rechnung? Es ist erlaubt, daran zu zweifeln. Das ist nicht **überraschend**, wenn von den drei Synoptikern Matthäus der parteiischste ist - und der unparteiischste - oder der weniger Parteiische - Lukas ist, der einzige Evangelist, der Nicht-Jude ist, der einzige Heide unter den Evangelisten."

"Die christliche Anklage gegen Israel, nämlich die Anschuldigung des '**Gottesmordes**', ist eine mörderische Anklage, die selbst mörderisch wirkt; es ist dies die schwerste und schädlichste Anklage - es ist auch die ungerechteste. Jesus wurde zum Kreuzestod verurteilt, der eine römische Strafe ist, durch Pontius Pilatus, den römischen Prokurator." ("Jesus und Israel", Seite 429)

"Aber die vier Evangelisten versichern - dieses Mal übereinstimmend - durch die Juden wurde Jesus den Römern **ausgeliefert**; unter dem Druck der Juden, dem er nicht widerstehen konnte, mußte Pilatus, der Jesus für unschuldig erklären wollte, ihn der Todesstrafe überantworten.

Also fällt die Hauptschuld auf die Juden und nicht auf die Römer, die nur einfache Ausführende waren; sie sind die Verantwortlichen für den Tod Jesu; auf ihnen lastet das ganze übernatürliche Gewicht (dieser Schuld), das sie erdrückt. Matthäus (XXVII,24/25) ist der einzige der davon weiß, daß sich Pilatus die

Hände in Unschuld gewaschen hat, um die Verantwortung von sich zu weisen, daß er dieses unschuldige Blut vergießen ließ. Matthäus allein berichtet, daß das ganze Volk geschrien hat; 'Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' Markus, Lukas und Johannes wissen davon nichts, sagen nichts davon, weder von der berühmten **Händewaschung** noch von den schrecklichen Rufen des Volkes." ("Jesus und Israel", S.481)

"Dieser Vers ('sein Blut komme über uns und unsere Kinder'), der so viel Unheil angerichtet hat, der so gegen das jüdische Volk ausgenutzt wurde seit vielen Jahrhunderten, kommt nur im Evangelium des Matthäus vor und in den apokryphen Evangelien; ihm entspricht jedoch keinerlei historische Wirklichkeit" (Jules Isaac, 'Unterricht der Verachtung', S. 141, Ed. Fasquelle, Paris 1962).

Kurz gesagt: in dem Bericht der Evangelien über die Passion, wie Jules Isaac es sieht, erscheinen uns die vier Evangelisten als Erzlägner (**Fieffrés menteurs**), der giftigste davon aber ist unbestritten Matthäus. "Ihm gebührt der Ruhm, den vergifteten Pfeil mit einer sichern Hand geschleudert zu haben, den man nicht mehr herausreißen kann" ("Jesus und Israel", S.483).

Und Jules Isaac schließt, indem er kategorisch behauptet: "Niemals war der tendenziöse Charakter einer Erzählung **offenkundiger**; niemals war die Sorge, etwas zu beweisen, **offenkundiger** als bei Matthäus in den Versen 24/25 (XXVII); zu dieser Überzeugung muß jeder kommen, der den Mut hat, selbständig zu denken. Nein (=es stimmt nicht): Pilatus hat sich nicht in Unschuld die Hände gewaschen nach jüdischer Art. Nein (=es stimmt nicht): Pilatus hat nicht protestiert, um seine Unschuld am Tode Jesu zu bekunden. Nein (es ist nicht wahr): die jüdische Menge hat niemals geschrien: 'Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' Aber wozu noch mehr darauf bestehen? Die Sache ist klar (**Anm.:** nämlich daß Matthäus gelogen hat), sie ist es für alle Menschen guten Willens; ja, ich wage es zu sagen: sie ist es vor Gott" ("Jesus und Israel", S.493).

3. JULES ISAAC UND DIE KIRCHENVÄTER

In seinem zweiten Werk, "Entstehung des Antisemitismus", erschienen 1956, bringt Jules Isaac die Kirchenväter in Mißkredit. Er weist darauf hin, daß es **auch** in der Heidenwelt schon vor Christus einen **Antisemitismus** gab, der blutige Verfolgungen hervorrief. Er fragt dann, warum die Christen diesen heidnischen Antisemitismus wieder aufgegriffen haben, nachdem doch die Christen selbst eine Zeitlang Opfer der heidnischen Verfolgung waren, und warum Christen diesen Antisemitismus auf die Spitze getrieben hätten, d.h. "die Übeltaten, die Verleumdungen und den mörderischen Haß".

"Keine Waffe hat sich gegen den Judaismus und seine Gläubigen als furchtbarer erwiesen als dieser Glaubensunterricht, diese Lehre der Verachtung bei den Kirchenvätern, besonders bei denen des IV. Jahrhunderts. Und in dieser Lehre war nichts verderblicher als die These des 'gottesmörderischen Volkes'. Die christliche Mentalität wurde davon geprägt bis in die Tiefen des Unterbewußtseins. Wenn man das nicht anerkennen will, so kennt man entweder nicht die Quelle des christlichen Antisemitismus oder man verwischt sie." ("Genese de l'antisemitisme", S.327; Ed. Calmann-Levy, Paris 1956)

"**'Gottesmord'**, solcher Art ist die Anschuldigung, die gegen das ganze jüdische Volk geschleudert wird, ohne Vorbehalte, ohne irgendeine Unterscheidung, und die nackte Gewalt der unwissenden Massen verbindet sich mit dem kaltblütigen Wissen der Theologen." "Diese kapitale Anschuldigung des 'gottesmörderischen Volkes' - aus ihr folgt das Thema von den kapitalen Strafgerichten, die dieser Anschuldigung folgen und dazu die schreckliche **Selbstverfluchung** (= 'sein Blut komme über uns und unsere Kinder'), die auf den Schultern Israels lastet und die von vornherein das elende Los Israels erklärt und rechtfertigt, d.h., seine grausamsten Prüfungen, die schlimmsten Gewalttaten am jüdischen Volk, die Ströme von Blut, die sich aus diesen **Wunden** ergießen, die immer wieder neu aufgerissen werden!"

Das alles gehe dann sozusagen auf die Rechnung Gottes, sagt er, und daraus entspringt "eine Perversität, die immer wieder in allen Jahrhunderten mit Wissen und Willen ausgebeutet wurde, von Generation zu Generation, bis dies dann seinen Höhepunkt findet in Auschwitz, in den Gaskammern und Verbrennungsöfen des Nazi-Deutschland" ("Jesus und Israel", S.351).

Er bemerkt dann hierzu; es sei traurig, dies sagen zu müssen: "Fast alle Kirchenväter haben an diesem Werk der geistigen Steinigung der Juden teilgenommen (die nicht ohne materielle Folgen blieben)." Unter diesen Kirchenvä-

tern nennt Jules Isaac **Hilarius** von Poitiers, den hl. **Hieronimus**, den hl. **Ephrem**, den hl. Gregor von Nyssa, den hl. **Ambrosius**, den hl. Epiphanius (Jude von Geburt), den hl. Cyrill von Jerusalem. Zwei aber, so meint Jules Isaac, müßten in dieser "illustren Kohorte" ganz besonders erwähnt werden: der hl. Chrysostomus, der von Schmähungen überfließe und der große Lehrer der lateinischen Kirche, der hl. Augustinus, der durch seine wunderbare und gefährliche **Erfindungsgabe** und den Scharfsinn in der Ausarbeitung einer folgerichtigen Lehre hervorrage ("Genese de l'**antisemitismus**", S.161). Dann bringt er Belege aus den Schriften des hl. Chrysostomus, des hl. Augustinus, des hl. Gregor des Großen und des **Hl. Agobard**.

4. WAS JULES ISAAC VOM KONZIL VERLANGT

Wenn man die Bücher von Jules Isaac, von **Josue** Jehouda, von de Rabi, von Benamozegh, von **Memmi** und anderen gelesen hat, dann versteht man das Manöver, auf das die **Konzilsväter** hereingefallen sind und die Falle, in die sie hineingetappt sind.

Die Kirche, so sagt Jules Isaac, ist die einzige Schuldige; die Juden sind ganz und gar unschuldig, frei von jeder Verantwortlichkeit. Allein die Lehre und der Unterricht der Kirche ist die Quelle für alle Verfolgungen der Juden; die Kirche ist also schuld an diesem Antisemitismus, der in all den Jahrhunderten brodelte, der dann seinen Höhepunkt fand in diesem verfluchten Ort Auschwitz.

Jules Isaac bittet oder vielmehr fordert vom Konzil:

1. Die Verurteilung und Unterdrückung aller rassistischen Diskriminierung und aller religiösen und nationalen Diskriminierung.
2. Die Änderung oder Unterdrückung der liturgischen Gebete, die die Juden betreffen, besonders die des Karfreitags (besonders die Streichung der perfidi Judaei = der treulosen/ungläubigen Juden).
3. Man muß die Behauptung aufstellen, daß die Juden in keiner Weise verantwortlich sind für den Tod Jesu; schuld daran ist das ganze Menschengeschlecht.
4. Das Ausklammern oder die Streichung der Stellen der Evangelien, die beim **Passionsbericht** die Juden diskriminieren, hauptsächlich die beiden Stellen bei Matthäus, den Jules Isaac kaltblütig als Lügner und Fälscher hinstellt.
5. Den Hinweis, daß die Kirche an allem schuld ist in diesem latenten Krieg, der seit fast 2000 Jahren zwischen den Juden, den Christen und der übrigen **Welt** herrscht.
6. Das Versprechen, daß die Kirche definitiv ihre bisherige Haltung ändert in einem Akte der Demut, Reue und der Bitte um Vergebung im Hinblick auf ihr Verhalten gegenüber den Juden bisher. Ferner, daß sie alle Anstrengungen unternimmt, um alles Unrecht wieder gut zu machen, das die Kirche ihnen verursacht hat, indem sie ihren traditionellen Unterricht (und Lehre) berichtigt und reinigt gemäß den Richtlinien von Jules Isaac.

Trotz der Unverschämtheit seines Ultimatus und seines Kampfes gegen die Evangelien und die Kirchenväter fand Jules Isaac bei den modernen Prälaten und in Rom selbst mächtige Helfer, angefangen bei den Anhängern der **jüdisch-christlichen Freundschaft**.

So hielt der Bischof Msgr. Provenchères (Bischof von Aix-en-Provence) eine große Versammlung ab, zu der auch Jules Isaac erwartet wurde. Thema war das Dekret des Konzils über "die Beziehungen von Kathoiken und NichtChristen". Bei dieser Versammlung durfte Jules Isaac sprechen. Als der Bischof dann auf ihn zu sprechen kam, sagte er, er habe schon seit 1945, als er ihm zu erstmalig begegnete, eine ehrfürchtige Hochachtung für ihn empfunden, die sich bald in eine Zuneigung umwandelte. Das Konzilsschema scheint die Verwirklichung dessen zu sein, was damals Gegenstand ihrer Gespräche gewesen war. Der Urheber des Judenschemas ist also Jules Isaac selbst. Sein Anliegen wurde von mehr als 2000 Bischöfen studiert. Sodann sei die Begegnung von Jules Isaac und Joh. XXIII. das Zeichen der jüdisch-christlichen Freundschaft gewesen.

Zum Schluß heißt es in diesem Bericht (der Zeitung "Terre des Provence" vom 23. Januar 1965): "Msgr. Provenchère gab dann einen detaillierten Bericht über die Rolle von Jules Isaac in Rom in der Vorbereitung des Konzils. Dann stellte der Doyen Palanque, indem er dem Bischof Provenchère dankte, die Rolle heraus, die dieser für das gute Gelingen des Judenschemas (Nostra Aetate) spielte."

5. DIE FALLE DER JÜDISCH-CHRISTLICHEN FREUNDSCHAFT

Sehen wir zu, mit welcher hochmütigen und verachtenden Ironie der Jude Josue Jehouda von dieser jüdisch-christlichen "**Freundschaft**" spricht:

"Der geläufige Ausdruck '**jüdisch-christlich**', wenn er den jüdischen Ursprung des Christentums bezeichnet, hat selbst den Sinn der Universalgeschichte verfälscht durch die Verwirrung, die er in den Geistern hervorruft. Indem er die grundsätzlichen Unterschiede zwischen dem jüdischen und dem christlichen Messianismus abschafft, bringt er zwei Begriffe zusammen, die einander radikal entgegengesetzt sind. Indem man den Akzent ausschließlich auf '**christlich**' legt **zum Schaden** des 'jüdisch', läßt man den monotheistischen Messianismus verschwinden und reduziert ihn auf einen rein **konfessionellen** Messianismus, der sich vor allen Dingen mit dem individuellen Heil der Seele beschäftigt wie es der christliche Messianismus tut. Wenn aber der Ausdruck jüdisch-christlich eine gemeinsame Herkunft bezeichnen soll, so ist dies ohne Zweifel der fatalste Begriff, der denkbar ist. Er beruht auf einem Widerspruch in sich (contradictio in adjecto) und dieser Begriff hat die Geschichte selbst verfälscht. Er umfaßt in einem Atemzug zwei vollkommen unvereinbare Begriffe; er will beweisen, daß es keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht gebe, zwischen schwarz und weiß. Er führt also eine totale Verwirrung herbei, auf welcher man dennoch eine Zivilisation aufbauen will (Anm.: Die '**Zivilisation** der Liebe' Pauls' VI. und Joh. Pauls' II.). Das Christentum bietet der **Welt** einen eingeschränkten Messianismus, den es als den allein gültigen auferlegen will. Selbst Spinoza, der Denker, der am weitesten vom historischen Monotheismus Israels entfernt ist, **schreibt**: 'Was das betrifft, daß manche Kirchen behaupten, Gott habe sich mit einer menschlichen Natur bekleidet, so muß ich zugeben, daß man da eine Sprache spricht und Dinge sagt, die so absurd sind, wie wenn jemand sagen würde, ein Kreis habe die Natur eines Vierecks **angenommen!**'"

"Die dogmatische Ausschließlichkeit, die die Christenheit bekennt, muß aufhören. Es ist die christliche Verbohrtheit, die behauptet, die Christen seien allein das wahre Israel, die den Antisemitismus propagiert. Dieser Skandal muß früher oder später ein Ende nehmen. Je früher dies sein wird, um so eher wird dieses Klima von Lügen verschwinden, in welches sich der Antisemitismus hüllt."

(Josue Jehouda, "Antisemitismus, Spiegel der **Welt**", S. 135/135, Editions Synthesis, Genf 1958)

Diese Rede ist also völlig klar. Aber folgen wir dem Autor weiter: "Das Christentum beruht auf einem Glauben, der aus einem Mythos kommt, den man mit der jüdischen Geschichte verbindet, nicht aber mit der genau **überlieferten** Tradition durch das geschriebene und mündliche Gesetz, wie dies für Israel der Fall ist." (dto, S.132)

"Indes behauptet die Christenheit, der **Welt** den '**wahren**' Messianismus zu bringen. Sie sucht alle Heiden zu bekehren, einschließlich der Juden. Aber solange der monotheistische Messianismus Israels besteht, wenn auch nur im virtuellen Zustand, erscheint der christliche Messianismus als das, was er in Wirklichkeit ist eine Imitation, die im Lichte des authentischen Messianismus zusammenbrechen wird." (dto, S.155)

Die Christen werden sich mit aller Begeisterung in diese jüdisch-christliche Freundschaft **stürzen**, und es ist sehr zu befürchten, daß sie die Opfer der talmudischen Doppelzüngigkeit und Falschheit sein werden.

Als Jules Isaac und Konsorten nach Rom kamen, da haben sie nichts von diesen schlimmen Texten in ihren Büchern erwähnt, sondern sie haben von christlicher Liebe gesprochen, von ökumenischer Einheit, von der gemeinsamen biblischen Herkunft (filiation biblique), von der jüdisch-christlichen **Freundschaft**, vom Kampf gegen den Rassismus, vom **Martyrium** des jüdischen Volkes - und der Coup ist gelungen: denn 1651 Bischöfe, **Kardinäle**, Erzbischöfe und sonstige Konzilsväter haben für die Reform des christlichen Unterrichts gemäß den Richtlinien von Jules Isaac gestimmt, die auch die Richtlinien des Bnai-B'rith (jüdische Logen) und des jüdischen Weltkongresses sind.

Wohlgermerkt, als Jules Isaac und die Chefs der jüdischen Organisationen nach Rom gekommen sind, da haben sie dem Papst und den Bischöfen nichts davon gesagt, was sie vorher in ihren Büchern geschrieben hatten: "Eure Evangelisten sind Erzlügner, besonders Matthäus, der giftigste von allen." - "Eure Kirchenväter sind Fälscher und Verdreher der Geschichte, die in der **Welt** den Haß gegen die Juden verbreitet haben und die Wildheit der Bestie entfesselt haben zur Verfolgung der Juden mit ihrem Höhepunkt in Auschwitz." - Sie haben nicht gesagt: "Diese Kirchenväter sind die Vorläufer von Hitler, von Streicher, sie sind die wahrhaft Verantwortlichen für Auschwitz und die sechs Millionen jüdischer Opfer der Nazis."

Diese Anschuldigungen kann man Wort für Wort in den Büchern von Jules Isaac lesen, die in allen Buchhandlungen zu haben sind; aber anschei-

nend haben die Konzilsväter sie nicht gelesen, so wenig wie sie die Bücher von Jehouda, Benamozegh, von Rabi, Memmi und anderen gelesen haben.

Nein, in Rom haben Jules Isaac und seine jüdischen Genossen nicht gesagt, was man in ihren Büchern lesen kann: "Euer Monotheismus ist ein falscher Monotheismus, eine Bastard-Imitation, eine verfälschte Imitation des wahren Monotheismus, des hebräischen Monotheismus - und wenn das Christentum nicht zu diesen Quellen zurückkehrt, ist es ohne Einspruch verurteilt." (Jehouda)

Sie haben in Rom nicht gesagt, was Benamozegh, der eine Zierde des jüdischen zeitgenössischen Denkens ist, geäußert hat: "Die christliche Religion ist eine falsche Religion, nur eine sogenannte göttliche. Es gibt für die christliche Religion und die Welt nur einen Weg des Heils: die Rückkehr nach Israel." (Elie Benamozegh: "Israel und die Menschheit" Paris 1961; Originalausgabe: 1914.)

Sie haben nicht mit Memmi gesagt: "Eure Religion ist in den Augen der Juden eine Blasphemie und eine Subversion. Euer Gott ist für uns der Teufel, das heißt die Zusammenballung allen Übles auf Erden." (A. Memmi: "Portrait eines Juden" Paris 1962.)

Sie haben nicht mit de Rabi gesagt: "Die Konversion des Juden zum Christentum ist Verrat und Idolatrie (d.i. Götzendienst); denn sie schließt die höchste Lästerung ein: den Glauben an die Gottheit eines Menschen." (De Rabi: "Anatomie des französischen Judaismus" Paris 1962.)

Sie haben sich wohl davor gehütet, Rom zu erschrecken, indem sie dort diese ihre Gedanken enthüllt hätten - und so gewannen sie durch ihre heuchlerischen Reden eine gewisse Zahl von Prälaten (und vor allem Johannes XXIII.).

Das ist alles eine recht befremdliche Geschichte. Diese progressivistischen Bischöfe, die die Juden unterstützen, waren wohl eine Minderheit (Anm. des Übersetzers: Sie hatten aber Johannes XXIII. und Paul VI. auf ihrer Seite!). Man kann dafür zwei Gründe angeben:

1. Die Bischöfe in ihrer großen Mehrheit wußten nichts von der Rolle, die Jules Isaac und die jüdischen Weltorganisationen in der Vorbereitung des Konzilsvotums über die Juden spielten, welches dann eingearbeitet wurde in die Konzilskonstitution "Nostra aetate" über die nicht-christlichen Religionen.
2. Die Konzilsväter in ihrer Gesamtheit kannten kaum die jüdische Frage und ließen sich durch die jüdischen Argumente, die sehr geschickt dargestellt wurden, täuschen und sich verführen.

Wie dem auch sei, das Manöver wurde mit einer ganz großen Geschicklichkeit geführt - und es gelang. Das Votum ist dafür Zeugnis (vom 20. Nov. 1964; "Nostra aetate" war wohl noch nicht vorgelegen). 1651 Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle haben zugegeben, daß die Lehre des hl. Chrysostomus, des hl. Augustinus und Gregor d.Gr. berichtigt und bereinigt werden mußte gemäß den Auflagen von Jules Isaac (eines jüdischen Schriftstellers!), gemäß de Rabi, der erklärte, daß ein Buch "Jesus und Israel" die "spezifische Kriegswaffe sei gegen einen christlichen Unterricht, der ganz besonders schädlich sei".

Indem man die Liturgie des Krafreitags modifiziert hat und das Gebet für die Juden in den Fürbitten unterdrückt hat (besser: durch ein anderes ersetzt hat), haben diese 1651 Bischöfe usw. Jules Isaac recht gegeben, der von diesen Fürbitten gesagt hat: "Man kann nicht sagen, was an diesen Fürbitten das Frappanteste ist: ihre Schönheit - oder ihre schwere Ungerechtigkeit." (Vgl. Jules Isaac: "Genese des Antisemitismus", S.309.) Offenbar waren die Konzilsväter der Ansicht, daß die schwere Ungerechtigkeit ihre Schönheit übertraf. Kurzum, dieses Votum vom 20. Nov. 1964, das unter dem Anschein von christlicher Liebe, Versöhnung der Kirche, ökumenischer Einheit usw. vorgelegt wurde, ist eine weitere Etappe auf dem Weg der Demission des traditionellen Christentum und eine Rückkehr zum Judaismus.

6. DER KAMPF DES JUDAISMUS GEGEN DIE CHRISTLICHE TRADITION

Bei diesem Kampf gegen das Christentum durch die Juden handelt es sich darum, unter dem Vorwand der ökumenischen Einheit, der Versöhnung der Religionen und anderer schönfärbischer Worte die Bastion der kath. Tradition zu zerstören, die Josue Jehouda "die alte Festung des christlichen Obskurantismus" nennt. Nach Jehouda gab es drei Versuche, das Christentum vom Gestank des Hasses zu befreien, d.h. drei Breschen in die alte Festung des christlichen Obskurantismus: die Renaissance, die Reformation und die Revolution von 1789. Was Jehouda in diesen drei großen Bewegungen an Wunderbarem sieht, ist das Werk der Ent-Christlichung, an der jede dieser drei Epochen unter verschiedenen Formen mächtig beigetragen hat.

"Die Renaissance, die Reformation und die Revolution waren Versuche, die christliche Mentalität wieder aufzurichten, um mithalten zu können mit der fortschreitenden Entwicklung der Vernunft und der Wissenschaft - und da, wo das dogmatische Christentum sich etwas mildert und verwischt, da emanzipieren sich die Juden stufenweise." (Jehouda, op.cit., S.161.) Zur Reformation bemerkt er: "Man darf behaupten, **daß**, wenn die Renaissance nicht von ihrem anfänglichen Kurs abgewichen wäre zu Gunsten der griechischen dualistischen **Welt**, so hätten wir ohne Zweifel eine **Welt** bekommen, die geeint gewesen wäre durch die schöpferische Lehre der Kabbala." (op.cit., S.168.)

Bezüglich der Reformation bemerkt er, **daß** Johannes Reuchlin, ein Schüler des Pico de Mirandola, damals die christlichen Gewissen erregte, indem er schon 1494 behauptete, daß es nichts Höheres gäbe als die hebräische Weisheit, **und** Reuchlin habe mit der Rückkehr zu den antiken Quellen nichts anderes verkündet, als gleichermaßen die Rückkehr zu den jüdischen Quellen. Schließlich habe er den Sieg davon getragen gegen den jüdischen Konvertiten Pfefferkorn, der mit lautem Geschrei die Vernichtung des Talmud gefordert habe (Anm.: der Talmud enthält mehr als eine gotteslästerliche Stelle über Jesus Christus und seine heilige Mutter). Der neue Geist, der ganz Europa revolutionieren sollte, tat sich kund im Zusammenhang mit der Judenfrage und dem Talmud. "Kurz gesagt", schließt Jehouda, "die Reformation ist die Revolte gegen die katholische Kirche, die selbst schon eine **Revolte** gegen die Religion Israels ist." (op.cit., S.169-172.)

Dann sagt er hinsichtlich der **französischen** Revolution: "Der dritte Versuch einer **Wiederaufrichtung** der christlichen Position nach dem Mißerfolg der Einigung der Christenheit durch die Reformation geschah unter dem Impuls der französischen **Revolution...**, die den Anfang des Atheismus in der Geschichte der christlichen Völker markieren wird. Die Revolution hatte eine klare antireligiöse Haltung eingenommen und sie setzte sich fort durch den russischen Kommunismus hindurch und trägt mächtig zur De-Christianisierung der christlichen **Welt** bei." (op.cit., S.170-172.) (Anm.: Bei der russischen Revolution waren Juden und abgefallene Christen führend.)

Jehouda fährt fort: "Im Laufe des 19. Jahrhunderts gab es zwei neue Versuche, die Mentalität der christlichen **Welt** zu vernichten, die eine durch Marx und die andere durch Nietzsche." (op.cit., S.167.) "Denn der tiefe Sinn der Geschichte bleibt in allen Epochen gleich: ein stummer oder offener Kampf zwischen den Kräften, die für einen Fortschritt der Menschheit **handeln**, und jenen Kräften, die sich an festgesetzte Interessen hängen, die sich darin versteifen, das aufrecht zu erhalten, was dann fortbesteht zum Schaden des Kommenden." (op.cit., S.186.)

In den Augen der jüdischen Denker muß die konziliare Reform eine neue Etappe sein auf dem Weg des Aufgebens christlicher Bastionen, der katholischen Tradition und auf dem Weg des Fortschritts der Menschheit.

7. ZWEITAUSENDJÄHRIGER CHRISTLICH-JÜDISCHER WIDERSPRUCH

Wir erleben heute einen weiteren Affront der 2000-jährigen jüdisch-christlichen Gegnerschaft. Hören wir, wie die Juden unserer Zeit selbst darüber schreiben - Jehouda, De Rabi, Benamozegh, **Memmi**:

"Das Christentum weigert sich hartnäckig, Israel als Seinesgleichen auf der geistlichen Ebene anzuerkennen. Zu glauben, daß das Christentum die Fülle (oder Erfüllung) des Judentums ist, daß es den Höhepunkt bildet, daß der Judentum durch das Christentum vollendet, d.h. den universalen jüdischen Monotheismus an der Wurzel zu verderben." - "Die Stunde kommt, wo es notwendig sein wird, das christliche Gewissen durch die Lehre des universalen jüdischen Monotheismus gesunden zu lassen." (Jehouda, op.cit., S.11 f.) (Anm.d.Übersetzers: D.h. im Klartext: Aufgabe der Lehre von der Gottheit Christi und des trinitarischen Gottes, des alleinwahren und einzigen Gottes. Das ist das Ziel der "theistischen Ökumene mit den Juden", die Karl Rahner bereits propagierte.)

"Der christliche Antisemitismus, der sich inzwischen messianisch nennt, behauptet, den Messianismus Israels durch den Glauben an einen gekreuzigten Gott zu ersetzen, der jedem Gläubigen Jas persönliche Heil sichern würde. Indem es den jüdischen Messianismus in einem heidnischen verschlingt, strebt das Christentum danach, die Juden zu einem reduzierten Messianismus zu bekehren... Aber solange der monotheistische Messianismus Israels besteht, selbst im virtuellen Zustand, erscheint der christliche Messianismus als das, was er in Wirklichkeit ist: eine Imitation, die im Lichte des authentischen zusammenbrechen wird... (und) der Antisemitismus wird solange fortbestehen, als sich die Christenheit weigern wird, sein wahres Problem anzu-

gehen, das zurückgeht auf ihren (= der Christen) Verrat im Hinblick auf den monotheistischen **Messianismus.**" (Jehouda, S. 154-160)

Hören wir nun Elie Benamozegh, einen der Meister des jüdischen, zeitgenössischen Denkens: "Wenn das Christentum zustimmt, sich nach dem hebräischen Ideal zu reformieren, wird es immer die wahre Religion der Heiden **sein.**"(S.18)

Dann behauptet er, das Christentum sei nur eine Kopie des Judentums, das wieder dem Original gegenübergestellt werden müsse; denn dieses Original (= das Judentum) sei doch die Mutter des Christentums unbestreitbar; die jüdische Religion sei die älteste Religion und sie müsse auch die neueste Religion werden. "Im Angesichte des Christentums, das gemäß seiner eigenen Behauptung göttlichen Ursprungs wäre, und für sich eine unfehlbare Autorität beansprucht, die aber erst seit dem Jahre 1 der christlichen Zeitrechnung besteht, muß man eine andere Unfehlbarkeit suchen, die sehr viel ernsthafter ist, weil sie mit der Geschichte des Menschen auf der Erde beginnt und mit ihr enden wird; die christliche Autorität muß also durch die jüdische ersetzt werden." (S. 34/35)

Dann bemerkt er (Benamozegh), daß die Christen sagen, die Erlösung sei solange noch unvollkommen, als die Juden nicht in den Schoß der Kirche zurückgekehrt seien. Dieses Ereignis (der Wiedervereinigung) wird aber dann dies sein: "Die Vereinigung des Hebraismus und der Religionen, die aus ihm hervorgegangen sind und dies wird nach den Worten des letzten Propheten **'die Rückkehr der Herzen der Kinder zu ihren Vätern'** sein." (S. 48)

Hören wir noch einmal Jehouda: "Die Christen versteifen sich darauf, der einzige Erbe Israels zu sein und dieser ihr Eigensinn bringt den Antisemitismus hervor. Dieser Skandal muß früher oder später ein Ende nehmen; je früher dies sein wird, um so eher wird das Klima von Lügen verschwinden, in welches sich der Antisemitismus hüllt." (S. 136)

Kommen wir nun zu de Rabi. Er schreibt: "Es gibt zwischen den Christen und den Juden eine unheilbare Divergenz. Sie geht auf Jesus selbst zurück. Vorausgesetzt, daß er historisch existiert hat, war er für den Juden weder Gott, noch Sohn Gottes. Das **äußerste** Zugeständnis, das man machen kann, ist das von Klauzner: weder Messias, noch Prophet, noch Gesetzgeber, noch Religionsgründer, noch pharisäischer Rabi, ist Jesus für die jüdische Nation ein großer Lehrer der Moral und ein kunstbegabter Erzähler von Gleichnissen. Der Tag, an dem man sich freigemacht hat von den Wundergeschichten und dem Mystizismus, wird das Moralbuch Jesu einer der kostbarsten Juwelle der jüdischen Literatur aller Zeiten sein." (S.204)

De Rabi stellt sich vor, wie der letzte Jude am Ende der Zeiten seinen Glauben formulieren würde, um den Grund für sein Durchhalten anzugeben: Und da sagt der Talmud: "Der Jude, gebunden an seinen Eid, bleibt aufrecht stehen vor dem Berge Sinai." - "Ich stelle mir also diesen letzten Juden vor, der die Widerwärtigkeiten der Geschichte überlebt haben wird: was wird also dieser letzte Jude sagen, um seinen Widerstand zu allen Zeiten und gegen den Druck der Menschen zu **rechtfertigen?** Ich höre es, wie er sagt: 'Ich glaube nicht an die Gottheit Jesu'. Es ist normal, daß dieses Bekenntnis ein Ärgernis für die Christen ist; aber ist das Glaubensbekenntnis der Christen nicht ein Ärgernis für die Juden?" - "Für uns ist die Bekehrung zum Christentum notwendigerweise Idolatrie (= Götzendienst), weil sie die höchste Lästerung einschließt, nämlich den Glauben an die Gottheit eines Menschen." (S.188)

Diese Aussagen Rabis stammen aus den letzten zehn Jahren (1955-65), und sie sagen nichts anderes als das, was damals der Hohepriester gesagt hat, als Jesus seine Gottheit bekannte: "Ich bin der Sohn des lebendigen Gottes", indem er ausrief: "Ihr habt die Lästerung gehört, was dünket euch?" - Die Antwort: "Er ist des Todes schuldig, weil er sich selbst zum Gottessohn gemacht."

Wir haben also hier den Beweis: die Juden haben sich in ihrer Haltung um keinen Deut geändert - für sie ist weiterhin der Glaube der Christen an die Gottheit Christi eine Blasphemie.

7. DER ANTISEMITISMUS UND DER JÜDISCHE IMPERIALISMUS

Elie Faure sagte einmal, der Jude sei nie etwas anderes gewesen als einer, der, mit seinen Zweifeln bewaffnet, immer im Gegensatz zu dem sentimental Idealismus Europas gestanden hat, und dies seit der Epoche der Griechen.

Im Jahre 1883 erschienen in einer jüdischen Zeitung Englands, in "Jewish World" ("Jüdische Welt") diese furchtbaren Zeilen:

"Die Zerstreung der Juden hat aus ihnen ein kosmopolitisches Volk gemacht. Sie sind das einzige wahrhaft kosmopolitische Volk, und in dieser Eigenschaft müssen sie handeln und handeln sie als ein Element, das jeden Unterschied von Rasse und Nationalität auflöst."

"Das große Ideal des Judaismus ist nicht, daß sich die Juden eines Tages in irgendeinem Winkel der Erde sammeln für separatistische Ziele, sondern daß die ganze **Welt** getränkt werde von der jüdischen Lehre und daß - und dies ist in der Tat noch ein größerer Judaismus - alle getrennten Rassen und Religionen verschwinden."

"Sie (= die Juden) tun mehr. Durch ihre Aktivität in der Literatur und **Wissenschaft**, durch ihre beherrschende Stellung in allen Zweigen der Publizistik sind sie dabei, die Gedanken schrittweise in den jüdischen Formen (vgl. Backmühle) umzubilden."

Im Jahre 1922 schrieb Alfred Nossig: "Schon flammt die Morgenröte für unsern Tag am Horizont auf." Er sagt dies in seiner Vision vom nahen Triumph des Judentums. Das wäre dann der Triumph des Judaismus, des jüdischen Gesetzes und des jüdischen Volkes, d.h. die Vereinheitlichung (**unification**) der **Welt** unter der jüdischen Herrschaft.

Hören wir noch einmal Elie Fâure: "Gegenüber denen, die nicht zu ihrem Volk gehören, fühlen sich die Juden, fühlt sich das jüdische Volk immer als Jas Auserwählte: denn die höhere Macht ist es selber. Darüber hinaus existiert für es nichts. Was man auch darüber hat sagen können, Israel hat niemals an etwas anderes geglaubt ... Wenn der Jude gehorsam ist, wird er die **Weltherrschaft** besitzen. Israel ist ein unbändiger Realist (réaliste farouche). Hier auf Erden schon will er die Belohnung für den, der im Guten lebt und die Strafe für den, der im Bösen lebt ... Bis hinein in die dunkelsten Augenblicke ihrer Geschichte - und der Geschichte - bewahren diese ewig Besiegten in ihrem treuen Herzen die Verheißung eines ewigen **Sieges**." (Elie Faure, "die jüdische Seele" in: die jüdische Frage, gesehen durch 26 eminente jüdische Persönlichkeiten, Paris, **E.I.F.** 1934.)

8. DIE GOTTHEIT CHRISTI UND DER GEISTLICHE UNIVERSALISMUS DER KATH. KIRCHE ALS URSACHE DER JÜDISCH-CHRISTLICHEN GEGENSÄTZLICHKEIT UND HINDERNIS DES JÜDISCHEN IMPERIALISMUS

Damit der jüdische Imperialismus zu seinem Ziele kommt, muß er das Christentum niederschlagen, weil es eben ein unüberwindbares Hindernis ist und bleibt auf dem Weg des jüdischen Imperialismus.

Bis zur Ankunft Christi war die Stellung Israels einfach und klar: gemäß den Propheten, durch die Gnade Jahwes, ist Israel berufen, die **Welt** zu regieren. Wenn das Volk als Diener Jahwes sich den göttlichen Forderungen fügen wird, werden die Zeiten kommen, wo Israel über die ganze **Welt** herrschen wird.

Aber plötzlich ersteht in Galiläa ein Prophet - Mensch oder Gott - selbst ein Sohn aus dem königlichen Stamm Davids, auch er ein Sohn des Bundes, Erbe der Verheißung. Er erklärt sich als von Gott gesandt, von Gott, seinem Vater, um die Verheißungen des Bundes zu verwirklichen und zu erfüllen. "Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen." (Mth. V,17) Und als Beweis für seine Mission vollbringt er unerhörte Macht- und Wundertaten wie keiner vor ihm - und die Massen folgen ihm.

Aber, und das ist die extreme Schwierigkeit seiner Mission, er legt die Verheißungen in einem ganz neuen Sinn aus, gänzlich verschieden von der herrschenden jüdischen, und er stürzt das ganze stolze jüdische Gebäude um, indem er es vergeistigt und universalisiert (auf alle Völker und Nationen), überschreitet er den nationalen Rahmen. Die Verheißungen sind von der materiellen auf die geistige Ebene gehoben (mein Reich ist nicht von dieser **Welt** - aber in dieser **Welt**). So übersteigt er also den nationalen Rahmen und die Verheißung gilt nun nicht mehr für die Juden allein als alleinige Nutznießer, sondern wird auf die ganze **Welt** ausgedehnt. "Gehet hin, lehret alle Völker, machet sie zu meinen Jüngern ..." Es handelt sich nun nicht mehr um die Überlegenheit einer Rasse noch um den Triumph einer Nation von Herren; das bisher auserwählte Volk wird von nun an nur eins unter anderen sein - oder dem neuen Volk Gottes eingegliedert.

So etwas konnte der religiöse Nationalismus der Juden

nicht zulassen. Das widersprach ihrer Idee vom Messias - die Unterwerfung der Königreiche unter Israel mußte doch kommen; die Führer der Priester und Pharisäer konnten eine solche Lästerung nicht ertragen, einen solchen Angriff auf ihren privilegierten Status. Um sich dieses gefährlichen Agitators zu entledigen, lieferten sie ihn an die Römer aus und ließen ihn töten. "Wir haben ein Gesetz, nach dem muß er sterben." (Selbst die Apostel fragten ihn: richtest du in dieser Zeit das Reich Israel wieder her ... und sie stritten um die "Ministerposten".)

Aber Christus ersteht wieder von den Toten auf und seine Botschaft breitet sich aus wie eine Fackel durch die ganze antike Welt. Die Juden denunzieren die Jünger Christi bei den römischen Autoritäten und verleumdete sie, dichten ihnen Greuel an und Verbrechen, stellen sie hin als Rebellen gegen den Kaiser. Rom schindet sie, liefert sie den wilden Tieren aus, kreuzigt sie - bis plötzlich die Welt christlich wird: "In diesem Zeichen des Kreuzes wirst du siegen." (312, Sieg Konstantins) Das unerhörte Glück aber der christlichen Kirche wird zum großen Unglück für die Juden, die in den christlichen Reichen im Getto leben müssen - für die Juden bedeutet das eine Zukunft in Angst, Trauer und Katastrophen.

Aber die Juden haben in ihrem Stolz niemals diese Niederlage hingenommen. Der Bruch ist total, endgültig - eine Konfrontation ist unausweichlich.

"Wenn der Jude recht hat, dann ist das Christentum nur eine Illusion. Wenn der Christ recht hat, ist das Judentum im besten Fall eine Hypothese, ein Anachronismus, etwas, was eigentlich nicht mehr existieren dürfte ...".

"Das Christentum ist für den Juden ein Verzicht auf ein Monopol, der Verzicht auf eine 'nationalistische', um nicht zu sagen rassistische Interpretation der Auserwählung. Es ist die Öffnung zu einer menschlichen Verbrüderung und zugleich ein großes Amen Gott gegenüber, gegenüber allem, was Gott beschließt, die Annahme des Leidens und des Todes, der Verzicht auf den Stolz des Ich ...

"Kein anderes Volk, so viel ich weiß, wurde durch das Christentum einer so schweren Prüfung unterworfen als das jüdische (vgl. das Wort: Beuge dein Haupt, stolzer Sigambrier und bete an, was du verbrannt hast, und verbrenne, was du angebetet hat ...)."

"Denn für kein anderes Volk hat das Kommen des Christentums, wenigstens auf die Dauer, zur Folge, daß ein Volk als solches hätte verschwinden müssen. Bei keinem Volk waren die religiösen Traditionen, die um des Glaubens an Christus willen aufgegeben werden mußten, so innig vermischt mit dem Charakter als Volk ... Und hier kommen wir zu einem anderen Vorwand, durch den das 'Nein' der Juden Christus gegenüber gerechtfertigt werden soll. Jesus entsprach nicht der Idee (ob sie nun wahr oder falsch war), die sich der Jude vom Messias und vom Heil machte." (Francois Fojto, "Gott und sein Jude", S.34, 190, 192, Ed. Grasset, Paris 1960.)

Hören wir noch einmal den Hauptwortführer, Jules Isaac: "Indem die christliche Theologie behauptet, daß die Christen das wahre Israel sind - das Israel gemäß dem Geiste und nicht gemäß dem verächtlichen Fleisch - versteht sie dies darunter, daß das Christentum endgültig Israel ersetzt hat." (S.50, "Jesus und Israel")

"Das Christentum beschäftigt sich wesentlich mit dem individuellen Heil des Menschen. Der Judaismus hat nur das Heil des Hauses Israel im Blick, das allein das Heil der 70 Nationen der ganzen Welt möglich machen kann ..."

"Israel stellt sich in der Geschichte als ein besonderes Volk dar: denn es ist zugleich Nation und Religion, ohne die Möglichkeit, diese beiden Fakten zu trennen; bei allen anderen Völkern ist dies möglich. Ohne Zweifel ist Israel sehr wohl eine Rasse, aber nicht im biologischen Sinn, wie es der Rassismus versteht, sondern im ethisch-historischen Sinn."

"Der Weg, durch den der christliche Glaube seine Unabhängigkeit erlangt hat, mußte ihn schnell und fatal in einen Krieg ohne Erbarmen gegen Israel gemäß dem Fleische hineinziehen, da die neue Kirche sich selbst als das wahre Israel gemäß dem Geiste ansah. Aber, begreift man denn die ganze Tragweite und Schwere einer solchen Behauptung? Begreift man, was man da für einen Anspruch erhebt? Ein solcher Anspruch kam im schlimmsten Fall einer Diffamierung Israels gleich, einer Diffamierung des jüdischen Volkes. Eine solche Behauptung (= das wahre Israel gemäß dem Geiste zu sein) bedeutet, daß man den Juden den Lebensfunken zu rauben versucht, das heilige Feuer - ja, man kann sagen: die Seele selbst; und noch mehr - denn das Zeitliche und Geistliche sind eng untereinander verknüpft - ihm seinen Platz an der

Sonne zu nehmen, seinen privilegierten Status im Reich." (Jules Isaac: "Genese des Antisemitismus", S.50.)

Wir kommen immer wieder zum gleichen Punkt zurück: es ist ein vitales Interesse von Israel, die christliche Religion niederzuschlagen, die aus seinem **Schoße** hervorging und die es als seinen furchtbarsten Gegner betrachtet; dies wiederholt Jules Isaac immer wieder ganz ausführlich und breit in seinen Schriften.

Wie denkt nun die jüngere jüdische Generation? Darüber berichtet uns **Memmi**: "Wir leben in der enthusiastischen Erwartung neuer Zeiten, unerhörter Dinge und wir glauben schon die Zeichen dafür zu sehen: die endgültige Agonie (= Todeskampf; **Anm.d.Übers.**) der Religionen, der Familien und Nationen. Wir hatten nur Zorn, Verachtung und Spott übrig für die Nachzügler der Geschichte, die sich an die Überbleibsel klammern". - "Sei es auch, daß wir uns vollkommen täuschen, daß wir uns in einer Periode des Rückgangs befinden, daß wir gealtert sind - diese Reste aber wollen sich hartnäckig behaupten und versteifen sich darauf, die **tiefgreifenden** Strukturen des Lebens der Völker zu sein, die wesentlichen Aspekte ihres kollektiven Daseins". - "Offenbar werden wir verurteilt - und das für lange Zeit - zu den Religionen und Nationen. Noch einmal, ich urteile nicht, ich stelle fest." (Vgl. Memmi: "Portrait eines Juden" Paris 1962, S.186.)

Zum Schluß sei noch ein jüdischer **Schriftsteller angeführt**, der Doktor A. Roudinesco, der auf diese falschen Urteile und Verurteilungen in seinem Buch eine herrliche Antwort gibt: "Man hat das Durchhalten Israels als das jüdische Wunder bezeichnet, dieses Durchhalten trotz aller Verfolgungen und unerhörten Leiden. Aber dieses Überleben ist kein Wunder; es ist höchstens ein Unglück. Das wahre jüdische Wunder ist die geistige Eroberung der Menschheit durch das Christentum. Die Mission des auserwählten Volkes ist seit langem beendet. Diejenigen unter den Juden, die hoffen, eines Tages das Christentum zu Ende führen zu können durch einen erneuerten Messianismus, wissen nichts von den wesentlichen Gesetzen der Entwicklung der Menschheit." (Vgl. A. Roudinesco: "Das Unglück Israels" Paris 1956.)

Aus der Konzilskonstitution "Nostra aetate":

"Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die **Heilige Synode** des Bundes, wodurch das Volk des neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist. (...) Obgleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedrungen haben, kann man dennoch dies weder damals allen lebenden Juden ohne Unterschied, noch den heutigen Juden zur Last legen. Gewiß ist die Kirche das Neue Volk Gottes; trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern. Darum soll niemand bei der Katechese oder Predigt des Wortes etwas sagen, was mit der evangelischen Wahrheit und dem Geiste Christi nicht im Einklang steht."

Anhang: Eine kleine Dokumentation über die zunehmende Judaisierung

1. In dem kath. Religionsbuch "Zeit der Freude" (**Patmosverlag** Düsseldorf 1980) - Unterrichtswerk für den katholischen Religionsunterricht der Jahrgangsstufen 5/6 (Sekundarstufe) lesen wir auf Seite 72:

"Christen ('die an Jesus als den Messias glauben, der für alle Menschen den Neuen Bund gestiftet **hat**', Seite 69 unten) wissen zugleich, daß sie nichts vom Messias und vom Neuen Bund verstehen würden, wenn sie die alten Geschichten (von Abraham, Mose, den Königen und Propheten) nicht immer wieder hören würden. Darum bleibt auch für sie **unaufgebbar**, was die Israeliten erzählt haben."

"Juden und Christen erzählen die alten Geschichten heute in unterschiedlichem Glauben weiter. Aber beide beginnen zu erkennen, daß diese Erzählungen dem einen Volk Gottes gehören, das aus Juden und Christen besteht." Richtig wäre es, zu sagen: "Das aus Judenchristen und Heidenchristen besteht" - aber: eben nur aus Christen. Die aber (die Juden), die Jesus weder als Christus (= Messias) und schon gar nicht als den Sohn des lebendigen Gottes anerkennen, wie sollten sie zu dem einen Volk Gottes gehören?"

Freilich, die Verfasser des Buches bekommen Schützenhilfe von Joh. Paul II. selbst, der in seiner Rede an die Juden im Dommuseum zu Mainz 1980 folgendes sagte: "Die erste Dimension dieses Dialoges, nämlich der Begegnung zwischen dem Gottesvolk des von Gott nie gekündigten Alten Bundes und dem des Neuen Bundes ist zugleich ein Dialog innerhalb unserer Kirche, gleichsam zwischen dem ersten und zweiten Teil ihrer Bibel." ... "Juden und Christen sind als Söhne Abrahams be-

rufen, Segen für die **Welt** zu sein (vgl. Gen. 12,2), indem sie sich gemeinsam für den Frieden und die Gerechtigkeit unter allen Menschen und Völkern einsetzen ..." (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 24 A, offizielle Ausgabe, 3, veränderte Auflage, herausgegeben vom Sekretariat der deutschen **Bischofskonferenz**, S.104 und 105)

Im **Gal. IV,16** heißt es: "Nun sind aber die Verheißungen dem Abraham und seinem Nachkommen zugesichert worden (Gen. 22,18); es heißt nicht; und den Nachkommen, wie es von vielen heißen würde, sondern: und deinem Nachkommen; dieser aber ist Christus." Diese Stelle des Paulus paßt allerdings nicht in eine Rede an die Juden.

Auf Seite 112 obigen Buches wird Partei ergriffen für die Pharisäer u. die **Hl. Schrift** **ein**seitigen, ungerechten Beurteilung derselben angeklagt: "Manche Pharisäer schauten mit Hochmut auf die Sünder herab. Aber die meisten Pharisäer waren fromme Männer, die von der Liebe zu Gott und zum Nächsten erfüllt waren. Jesus hatte unter den Pharisäern gute Freunde. Aber er geriet mit vielen Pharisäern auch in heftigen Streit. Dieser Streit setzte sich nach dem Tode Jesu zwischen seinen Jüngern und den Pharisäern fort in verschärfter Weise, weil sie nicht glauben wollten, daß Jesus der Messias sei. Während dieser Auseinandersetzung entstanden die vier Evangelien. Wenn Pharisäer hier oft einseitig und ungerecht beurteilt werden, so ist das aus der Hitze des damaligen Kampfes zu verstehen."

Wenn aber die **Hl. Schrift** einseitige und ungerechte Urteile fällt, dann kann nicht mehr der **Hl. Geist**, der Geist der Wahrheit, ihr Urheber sein und Christus nicht mehr der unfehlbare Sohn des lebendigen Gottes, da er ja nach diesem Religionsbuch sich irrt, indem er ungerechte Urteile fällt. Sogar Judas wird in diesem Buch (auf Seite 122) entschuldigt. Im Widerspruch zur Aussage des Johannes wird behauptet: "Es war sicher nicht das Geld, das ihn lockte. Wahrscheinlich war er enttäuscht, weil Jesus sich politisch zurückhielt und das Land nicht von den Römern befreit. Vielleicht wollte er Jesus auch nur zwingen, seine Macht zu zeigen, indem er ihn den Hohenpriestern auslieferte." - Eine Frage an die Kinder; Judas würde oft als gemeiner Verräter, Bösewicht, ja als Teufel hingestellt - was sie dazu sagten. So etwas ist infam. Christus selbst nennt ja Judas einen Verräter und einen Teufel: "Ich habe euch doch alle auserwählt - und doch ist unter euch ein Teufel."

2. In Nostra Aetate 3 lehrt das Konzil: "Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, den **barmherzigen** und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat." Die Mohamedaner können aber nicht den wahren Gott verehren, da sie leugnen, daß Gott einen Sohn hat, den auch die Juden verleugnen und infolgedessen leugnen sie auch die Trinität, den dreipersönlichen Gott, die **sanctissima trinitas atque indivisa unitas**.

3. Paul VI. lehrte es schon und Joh. Paul II. wiederholt es: Juden, Mohamedaner und Christen glauben gemeinsam an den einen Gott und Karl Rahner spricht von der theistischen Ökumene mit den Juden - diese Lehre aber bringt mit sich die Apostasie vom wahren Glauben an den wahren Gott ("wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht"):

"Wer anders ist der Lügner, wenn nicht der, der da leugnet, daß Jesus der Christus (= Messias) ist. Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater ... Jeder Geist, der Jesus nicht als den im Fleische gekommenen Messias bekennt, ist nicht aus Gott." (1 Joh. 2,22/23 und 4,3)

Daraus ergibt sich, daß Juden und Mohamedaner Antichristen sind, das sie Jesus als den Sohn Gottes und Messias leugnen.

4. Im Jahre 1959 wurde aus der Fürbitte am Karfreitag das "**perfidus**" = "ungläubig" vor Judaei = Juden gestrichen; im Schott schon 1958. Ebenfalls wurde im Weihegebet der Passus, wo für Juden und Mohamedaner gebetet wird, ganz gestrichen, z.B.: "Möge das Blut, das einst auf sie herabgerufen wurde, sie bald als Bad der Erlösung überströmen."

5. In einem Dokument, das 1985 herauskam, heißt es: Juden und Christen sollen gemeinsam für eine gerechtere **Welt** arbeiten, um dadurch dem Messias den Weg zu bereiten. Da aber die Juden nach der Lehre der Väter den Antichristen als Messias anbeten werden, bereiten nunmehr diese ökumenischen "Katholiken" mit den Juden zusammen dem Antichri-

sten den Weg.

6. Joh. Paul II. trat in die Synagoge ein; dort konnte er das "Credo" der Juden" hören: "Ich glaube an das Kommen des Messias", dies schließt ein die Leugnung dessen, daß der Messias schon gekommen ist. Er wird ein zweites Mal kommen als Weltenrichter: "Ihr werdet den Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels."

7. Nicht zu vergessen, daß ein jüdischer Rabbi an der neuen Messe mitgearbeitet hat: nun betet man anstelle der schon Luther so verhaßten Opferungsgebete - zwei jüdische Tischgebete aus der nachchristlichen Liturgie der Pharisäer, die Judas als einen Heiligen verehren ... ein Greuel an heiliger Stätte.

8. Der wahre Geist des Judaismus zeigt sich ganz klar in folgendem Ereignis: fünf Rabiner legen Protest ein bei Joh. Paul II., damit in Auschwitz kein Karmelitinnenkloster gebaut werde, weil "der geheiligte Boden" auf dem das Blut von Millionen Opfern vergossen wurde durch den Bau des Klosters "entheiligt und verflucht werde". Das versteht man, wenn man weiß, daß viele Juden heute das jüdische Volk als Messias hinstellen wollen (ähnlich wie die Christen der mystische Leib Christi sind) ("Neue Bildpost", April 1986).

ZUM 'GEBETS'-TREFFEN IN ASSISI ODER MGR. WOJTYLA ALS HEGELS EPIGONE

von
Eberhard Heller

Am 27. Oktober dieses Jahres fand in Assisi das lange vorher angekündigte sog. 'Friedensgebet' statt, zu dem Mgr. Wojtyla eingeladen hatte und an dem zwölf verschiedene Religionen teilnahmen. 150 Religionsführer, neben sog. Christen Moslems, Schintoisten, Juden, Buddhisten waren der Einladung gefolgt. Gekommen waren auch Mutter Teresa und der Dalai Lama.

Im Vorfeld dieses Treffens war dem Chef der sog. Reform-'Kirche' wiederholt der Vorwurf gemacht worden, den Synkretismus zu fördern. Selbst Protestanten hatten sich diesem Vorwurf angeschlossen. In der Generalaudienz vom Mittwoch, dem 22. Oktober nahm Mgr. Wojtyla dazu wie folgt Stellung: "Was in Assisi geschehen wird, ist sicher kein religiöser Synkretismus, sondern ein aufrichtiger Ausdruck des Gebetes zu Gott in gegenseitigem Respekt." (Vgl. ASZ Nr.42 / DT vom 25.10.86, S.3.) ... aufrichtiger Ausdruck des Gebetes zu Gott... Ja zu welchem Gott? zum Gott der Moslems? soll man den Dalai Lama als göttliche Inkarnation anbeten? ... in gegenseitigem Respekt... Was heißt das anderes, als die Anerkennung der anderen Religion als geltend?

Derjenige, der sich anmaßt, der Stellvertreter Christi auf Erden zu sein, fordert dazu auf, daß Heiden zu ihren 'Göttern' beten!! - als angeblicher Stellvertreter dessen, der kategorisch fordert: "Du sollst keine fremdem Götter neben mir haben." Gott müßte zugleich Gott und Nicht-Gott sein. Ja, und Synkretismus wäre dann Synkretismus und Nicht-Synkretismus zugleich, Wahrheit zugleich Wahrheit und Lüge: der Widerspruch als geltendes Prinzip! Hegel hätte soviel Gelehrigkeit sicherlich bewundert.

* *** *

HINWEIS:

NACH EINIGEN VERZÖGERUNGEN DARF ICH DEN LESERN NUN MITTEILEN, DASS DIE BEREITS LÄNGER ANGEKÜNDIGTE NEUAUFLAGE VON LEON ELOY: "DIE, DIE WEINT" (ÜBER LA SALETTE) JETZT VORLIEGT UND FÜR 8,- DM BEI DER REDAKTION BESTELLT WERDEN KANN (PLUS VERSANDKOSTEN),

ROSENKRANZGEBET: JEDEN DONNERSTAG UM 19 UHR IN ST. MICHAEL/ MÜNCHEN.

REV.FR. MCKENNA ZUM BISCHOF GEWEIHT

Am 22. August 1986 wurde Rev.Fr. Robert Maria McKenna / USA, neben Fr. Vida Elmer Herausgeber von CATHOLICS FOREVER, von Mgr. Guérard des Lauriers in dessen Kapelle in Raveau / Frankreich zum Bischof geweiht, ohne Assistenz eines Co-Konsekrators. Selbst der von Mgr. Guérard des Lauriers vorher geweihte Mgr. Dr. G. Storck / München war bei der Weihehandlung nicht anwesend. Als bekannt wurde, daß diese Konsekration beabsichtigt war, bat Mgr. Vezelis OFM / USA brieflich, Mgr. Guérard d.L. möge von seinem Vorhaben Abstand nehmen.

Die Weihehandlung wurde von Mgr. Guérard des Lauriers OP nur unter der Bedingung vollzogen, daß Fr. McKenna seine theologischen Thesen akzeptiert. Ähnlich wie bei der Konsekration von Mgr. Storck am 30. April 1984 gab Mgr. Guérard eine Erklärung heraus, die in den SAKA-Informationen vom Oktober 1986 erschien und die wir in der Übersetzung von Christian Jerrentrup wiedergeben:

"STAT OBLATIO MUNDA, DUM VOLVITUR PSEUDO-ECCLESIA (ES BLEIBE DAS REINE OPFER, DERWEIL DIE PSEUDO-KIRCHE HERABGESTÜRZT WIRD), DAMIT BIS ZUM ENDE ALLER ZEITEN DIE MISSIO, DIE DAS GÖTTLICHE WORT, WELCHES FLEISCH ANNAHM, GEGEBEN HAT, UNVERÄNDERT FORTBESTEHE.

Um diese Absicht zu verwirklichen, werde ich am Freitag, dem 22. August 1986, am Fest des Unbefleckten Herzens Mariens, in Raveau dem H.H. P. Robert Marie Fidelis McKenna, Dominikaner, die Bischofsweihe spenden, wobei ich - mit Ausnahme des 1. Teiles, der angesichts der formellen Vakanz des apostolischen Stuhles aufgrund von Epikie entfällt - das Pontifikale Romanum verwenden werde.

Außerdem ist diese Zeremonie aus der Natur der Sache öffentlich. Ich danke den Priestern und Gläubigen, die durch ihre Anwesenheit ihre Wertschätzung zum Ausdruck bringen und die durch ihre Arbeit diese Weihe ermöglichen. Im einzelnen: Sowohl der konsekrierende Bischof (Guérard des Lauriers) als auch der konsekrierte Bischof (McKenna) verbürgen sich vor Gott jeder persönlich und auch solidarisch:

1. -sich der Konsekration zum Bischof nur zu bedienen, um die Missio fortzusetzen, d.h. gültig sämtliche Sakramente zu verwalten (zu Gunsten aller Gläubigen, die es legitim wünschen) und nicht eine Pseudo-Sessio zu errichten, indem sie irgendeinen Titel hinsichtlich einer gewöhnlichen Jurisdiktion beanspruchen, den sie, wie sie erklären, nicht besitzen. (Vgl. BOC Nr.84 vom Okt. 1983, S.19-24; wiedergegeben in SAKA-Informationen, 9. Jahrg. Nr.1, S.5 f. und Nr.2, S.10 f.)

Mit anderen Worten, P. McKenna und ich werden uns in keiner Weise dazu hergeben, eine Strömung zu unterstützen, ja nicht einmal, sie offen zu bekämpfen, wenn dies nötig sein sollte, die immer noch latent da ist und stärker wird und die man als 'Konklavismus' bezeichnen könnte. Diejenigen, die diese Richtung vertreten oder unterstützen, sind in Amerika Mgr. Musey und Mgr. Vezelis, die in Amerika eine öffentliche Anerkennung ihrer Jurisdiktion fordern, und in Deutschland die Gruppe um die Zeitschrift EINSICHT. Sie zielen darauf ab, durch gewisse konvergierende Vorgehensmaßnahmen so etwas wie ein 'Mini-Konklave' herbeiführen-zu wollen, dessen Gewählter ipso facto das Haupt der streitenden Kirche ist, zumindest in der Erwartung und dann tatsächlich in Aktion. Wir sagen nein zum Konklavismus: einerseits, weil Wojtyla, wenn auch nur materialiter, immer noch augenscheinlich und unglücklicherweise materialiter Papst ist. Und wir sagen andererseits nein zum Konklavismus, weil - formaliter und simpliziter gesprochen - es in der Kirche eine Sessio nur von Christus her gibt (d.h.: nicht von der Kirche, sondern von Christus). Nein zum 'una cum': das ist die Reinerhaltung der Missio, die ihren Höhepunkt in der Reinerhaltung der oblatio munda findet. Nein zum 'Konklavismus': das ist die verzweifelte Rettung der Jungfräulichkeit der Sessio, in der respektvollen und gespannten Erwartung, daß Jesus selbst seiner Kirche einen Papst schenken wird.

2. -sich sowohl in der Lehre des Dogmas als auch in der Moral und Katechese der Gläubigen immer nach der Lehre des hl. Thomas zu richten, so wie dies immer von der Heiligen Kirche empfohlen worden ist ("Aeterni Patris").

3. - sich unbedingt dem Urteil zu unterwerfen, das über sie der Stellvertreter Christi sprechen wird, sobald die Wiederherstellung der Hierarchie in der Kirche erfolgt ist.

4. - was die gegenwärtige Lage anbelangt, den Lefebvris-

mus bei jeder sich bietenden Gelegenheit kategorisch abzulehnen, da er radikal doppelzünftig ist und in eine Häresie mündet. Diese besteht unter anderem darin, die Unfehlbarkeit des Lehramtes nur dann zuzugestehen, wenn der Papst "ex cathedra" spricht. Das heißt also, die Unfehlbarkeit des allgemeinen Lehramtes zu leugnen, die jedoch **besonders** von Vatikanum I kategorisch bekräftigt wird, nämlich als ein Dogma, welches die Gläubigen mit "göttlichem und katholischem" Glauben annehmen müssen.

Der Konsekrator und der Konsekrierte erinnern daran, daß gemäß des Dekretes Pius XII. (AAS vom 21.5.1945) ein Konsekrator allein genügt, um die Gültigkeit (der Weihe) zu sichern. Die beiden anderen Bischöfe sollen, falls anwesend, sämtliche Gebete **mitsprechen**. Sie sind dann "Co-Konsekratoren".

(Zu der Spendung der **Bischofsweihe** an Mgr. McKenna vgl. auch die von ihm herausgegebene Zeitschrift CATHOLICS FOREVER **Nr.49** vom Oktober 86, in der der neue Bischof die Feierlichkeiten und die Begleitumstände näher beschreibt.)

ANMERKUNGEN:

Die hier vorgetragenen Thesen entsprechen im wesentlichen denen, die Mgr. Guérard des Lauriers OP schon bei der Konsekration von Mgr. Storck formuliert hat. Sie sind erweitert in Punkt **1.**, wo der Dominikanerbischof den **Bischöfen Musey** und Vezelis und der **EINSICHT** auf Grund widerrechtlich angemaßter Jurisdiktion "Konklavismus" vorwirft, und erhalten einen neuen Punkt 4., in dem die Ablehnung des häretischen Lefebvreismus kategorisch gefordert wird. Zur Kritik an der gemeinsamen Erklärung von Konsekrator und **konsekriertem** Bischof vgl. man deshalb auch **EINSICHT Nr.3** vom August 1984, S.72 f. Da aber vielen Lesern dieser Text nicht zugänglich ist, möchte ich meine Stellungnahme zu der gemeinsamen Erklärung von Mgr. Guérard und Mgr. Storck, die ja auch den größten Teil der vorliegenden betrifft, kurz wiederholen bzw. zugleich auch ergänzen:

zu 1.: Die Spendung der Sakramente ist abhängig von der Beauftragung durch die Kirche. Um es in der Terminologie von Mgr. Guérard des Lauriers zu sagen: die Fortführung der Missio ist abhängig durch das Mandatum der wahren Kirche. Berücksichtigt man diese Dependenz nicht, landet man im Schisma oder im Sektierertum. Unter den heutigen Umständen übt man die Missio nur dann legitim aus, wenn man die Wiederherstellung der Sessio aktiv betreibt oder sie zumindest intendiert. Doch genau das wird von Mgr. Guérard strikt abgelehnt. Damit schließt er sich, ebenso Mgr. Storck und Mgr. McKenna eo ipso aus dem Lager des aktiven kath. Widerstandes aus. Die hier gezeigte Haltung endet - absichtlich oder unabsichtlich - notwendigerweise im Sektierertum. - Die **EINSICHT** hat nie vertreten, daß die neuen Bischöfe eine normale Jurisdiktion besäßen - hier unterstellt Mgr. **Guérard** eine Position, die wir nie behauptet haben. Wir haben aber immer, d.h. seit dem ersten Heft der **EINSICHT** im Jahre 1971 die Restitution der Kirche und der kirchlichen Hierarchie ins Auge gefaßt, und die letzte Serie zu diesem Thema soll gerade die **Möglichkeiten** diskutieren, wie diese Wiederherstellung der Hierarchie bwerkstelligt werden kann. **Guérards** Einstellung beruht auf der **monströsen** Annahme, Mgr. Wojtyla sei noch materialiter Papst - jener Wojtyla, der in Assisi eifrigst die Welt-Einheits-Religion praktiziert! Der Herausgeber der **SAKA-Informationen** hat in seinem Kommentar nichts Besseres zu tun gehabt, als gegen diejenigen, die sich um die Wiederherstellung der Sessio bemühen (**wenigstens die Möglichkeiten dazu . erruieren**), entrüstet den Finger zu erheben - der **gleich** Herr, der noch vor zwei Jahren bezüglich der These vom materialiter Papsttum Wojtylas schriftlich äußerte, man könne sie "vergessen". Mgr. Guérard des Lauriers Lösungsversuche der Krise - entweder Wojtyla würde sich bekehren oder Christus selbst würde der Kirche einen neuen Papst schenken - sind a) illusionistisch und entbehren b) jeder theologischen Begründung.

zu 2.: Dieser Satz besagt (**hoffentlich!**) nicht, daß sich das Dogma und die Moral der Kirche nach dem hl. Thomas richten muß, sondern daß die Dogmen und die Moral nach dem Aquinaten interpretiert werden sollen. Abgesehen, daß dies eine unstatthafte Verkürzung der theologischen Sicht wäre, wie soll man aber die Dogmen interpretieren, die nach dem hl. Thomas formuliert wurden und zu denen der Kirchenlehrer naturgemäß keine Interpretation liefern konnte.

Aber abgesehen von der Kritik an einzelnen Aussagen finde ich es grundsätzlich unverantwortlich, ja sogar vermessen, daß Mgr. Guérard die von ihm konsekrierten **Mit-Bischöfe** "vor Gott" auf Thesen **verpflichtet**, die a) der Bulle "Cum ex apostolatus" von Paul IV., die b) den Kirchenlehrern, besonders der Lehre des hl. Bellarmin und des hl. Cajetan, die c) dem **CIC** widersprechen und die nur seine persönliche Meinung darstellen.

Eberhard Heller

von
Hagen Ladwein

Der Generalobere der **Priesterbruderschaft** St. Pius X., Pater **Schmidberger**, hat in allen deutschsprachigen Messzentren einen Brief verlesen lassen, der anschließend auch im Mitteilungsblatt der **Priesterbruderschaft** (Februar 1986) veröffentlicht wurde. In diesem Briefe hört man zum ersten Male härtere Worte des Generaloberen gegenüber Johannes Paul II. und dem modernistischen Rom. Trotz 15 schwerwiegender Vorkommnisse, die Pater Schmidberger aufzählt, und der Feststellung, daß gerade diese Ereignisse "der Einrichtung einer universalen Menschheitsreligion unter dem Vorsitz des Papstes mit dem einzigen Dogma der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" dienen, sind er und die **Priesterbruderschaft** nach wie vor nicht zu einem Bruch mit der modernistischen römisch-ökumenischen Kirche bereit. (Anm.d.Red.: Im Gegenteil! Nach Aussage des sog. 'Kurienkardinals' Oddi soll sogar noch im Oktober dieses Jahre "eine Lösung" für den Fall Lefebvre gefunden werden.)

Pater Schmidberger führt in seinem Brief weiter aus, es liege ihm "ferne, über den Papst urteilen zu wollen. Wir überlassen diese heikle Aufgabe gerne einem späteren kirchlichen Gericht. Wir gehören nicht zu jenen, die den päpstlichen Stuhl vorschnell für vakant erklären, sondern lassen uns von der Kirchengeschichte leiten. Papst Honorius wurde wegen seiner falschen Lehren vom 6. Allgemeinen Konzil verurteilt; niemals aber wurde behauptet, Honorius sei nicht Papst gewesen".

Hier muß festgestellt werden, daß die Aufzählungen der ärgerniserregenden Taten Johannes Pauls II. und anderer Vertreter Roms durch Pater Schmidberger nichts anderes sind als Urteile. Denn für gut oder schlecht halten, erfordert einen Standpunkt und einen Wertmaßstab, somit ein Urteil. Pater Schmidberger urteilt also sehr wohl über den, den er für den Papst hält, aber er sagt nicht die volle Wahrheit, nämlich, daß Johannes Paul II. ein Häretiker ist.

Wie begründet er seinen Standpunkt? Setzt er sich mit der traditionellen Lehre über einen häretischen Papst auseinander, wonach der Verlust des Papstamtes mit der öffentlichen Äußerung einer Häresie eintritt? Weist er darauf hin, daß die bisherigen Untersuchungen, die die Häresie des Führers des neuen Rom feststellen, vielleicht unzureichend sind? Nichts von alledem, er läßt sich "von der Kirchengeschichte leiten". Und was beweist die Kirchengeschichte angeblich? Sie beweist nach Pater Schmidberger, daß ein Papst von der Kirche als Häretiker verurteilt werden kann und er trotzdem Papst bleibt. Für diese Vorstellung geben aber weder die Theologie einen Anhaltspunkt noch die geschichtlichen Tatsachen. Ein Häretiker schließt sich selbst stets als Hochverräter des Glaubens aus der Kirche aus. Und Honorius, der zur Zeit seiner Verurteilung durch das 6. Allgemeine Konzil von Konstantinopel, dem Papst Leo II. zustimmte, schon tot war, konnte das Papstamt schon deshalb nicht mehr verlieren, weil er es ja mindestens durch seinen Tod schon verloren hatte.

Deshalb ist der Hinweis auf Honorius kein Argument, sondern eher ein Ablenkungsmanöver. Dadurch soll im Dunklen bleiben, daß die **Priesterbruderschaft** auf zwei Hochzeiten tanzen will. Sie will in das vom Glauben abgefallene Rom eingegliedert werden, wie Pater Schmidberger in einem Radiointerview im April erneut versicherte. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 23. April 1986) Und sie will zugleich die Tradition verteidigen. Beides zusammen geht aber nicht! Man muß sich hier entscheiden!

Einen Mann, der eine universale Menschheitsreligion anstrebt, der Häresien verkündet, der die katholische Kirche zerstört, der alle erdenklichen Tatsachen geschaffen hat, die seine Absicht bekunden, und der nichts anderes ist als der Wolf im Schafspelz, will Pater Schmidberger nicht verurteilen? Wie wird das Urteil eines Tages über den Generaloberen der **Priesterbruderschaft** sein?

Es ist keine Sache der Höflichkeit oder des Anstandes, wenn man Johannes Paul II. seine Häresien nicht vorwirft, sondern fehlende Einsicht, fehlende Wahrheitsliebe, mangelnder Mut und fehlende Hirtensorge für die Gläubigen. Ebenso ist es keine Sache der Beliebigkeit, ob man als Hirte einen Irrlehrer anklagt oder nicht, sondern Pflicht. Zumal gilt das bei einem Irrlehrer von einer so gewaltigen **Verführungskraft** wie Johannes Paul II. Wo der katholische Standpunkt ist, dort weiß man auch um die **Verpflichtung**, der Wahrheit dienen zu müssen. Gott, die einzige, unteilbare Wahrheit, dem sich der Katholik aus freiem Herzen hingibt und den er über alles liebt, wünscht von einem jeden seiner Kinder, daß sie entweder heiß oder kalt sind. Diese Liebe zur Wahrheit verpflichtet dazu, die falschen Propheten und falschen Lehren zu entlarven und anzuprangern, damit möglichst wenig vom Gift der falschen Lehren unter den Gläubigen verbreitet werden kann. **Salus animarum** suprema lex! Das Heil der Seelen ist das höchste Gebot! (aus **SAKA-Information** Juni 86, mit freundlicher Genehmigung d. Autors)

EINE LEBENSGEFÄHRLICHE LAWINE

(aus **PRIVAT-DEPESCHE**; zitiert nach MITTEILUNGSBLATT DER PRIESTERBRUDERSCHAFT März 1986)

Noch nie wurde in Deutschland so viel gemordet, geraubt, gequält und betrogen wie **heute**. In der **Bundesrepublik** geschieht alle zwölf Sekunden ein Überfall - alle zwei Minuten ein Einbruch - alle zehn Minuten ein Sexualdelikt - alle achtzig Minuten ein Mord. Einst **galt** Chicago als das Zentrum des Bösen. Dort blüht auch heute noch das Verbrechen. Aber: **Laut** Statistik leben mittlerweile die Menschen in Frankfurt, München und Hamburg weitaus **gefährlicher** als die Einwohner der Mafia-Stadt Chicago.

"Wir erleben zur Zeit eine neue Phase des Verbrechens", sagt Professor **Dr.Dr.** Rudolf Affemann (Institut für Mensch und **Arbeitswelt**) aus Baden-Baden. "Die klassischen Muster stimmen nicht mehr." Das Verbrechen kennt keine Grenzen mehr, kein Tabu, es greift in jede Schicht - kein Ort bleibt mehr ausgespart. Früher gab es Gefahrenzonen - etwa den dunklen Wald, die dunklen Gassen eines Vergnügungsviertels. Nachts war die Zeit des Verbrechens, stille Orte waren gefährlicher als belebte. Nichts mehr gilt, was einmal war. Angst ist in Deutschland überall, allerorten. Die Kriminalpolizei ermittelte: Die meisten Wohnungseinbrüche geschehen heute am Tag zwischen 11 und 14 Uhr. Kinder und Gebrechliche, seit Menschengedenken von jeder Zivilisation besonders gehütet, sind nicht mehr sicher. Kindesentführung war früher unbekannt. Sechs **Entführungen** waren es schon in diesem Jahr.

Vor fünf Jahren sagte ein Kriminaldirektor (Wolfgang Steinke): "Es ist für jeden Bürger viel wahrscheinlicher, Opfer eines Verbrechens zu werden, als im Lotto zu gewinnen." Und heute? Staatssekretär Carl-Dieter Spranger (CSU) aus dem zuständigen Bonner Innenministerium: "Wir ertrinken in einer Sintflut des Verbrechens. Es ist allerhöchste Zeit, daß der Staat sich im Interesse seiner Bürger dagegen wehrt."

Und die Polizei? Sie muß mit diesem Frust leben. Sie war noch nie so gut gedrillt, so perfekt bewaffnet und mit so raffinierten Computern und Laborgeräten ausgerüstet wie heute. **Sie** ist weitgehend unbestechlich und bürgernah - trotzdem fühlt sie sich nicht selten in die Rolle eines Statisten gedrängt.

Brauchen wir mehr Beamte, mehr Streifenwagen, mehr **Streifendienst** in den Straßen? 1950 hatten wir knapp 90000 Polizisten, heute sind es rund 300000. Professor Affemann hält deshalb ein anderes Problem für wesentlicher: "Wir müssen wieder die traditionellen Vorstellungen von Gut und Böse im Menschen verankern. Die Verbrechenslawine begann vor rund 20 Jahren, als fast alle Tabus in der Gesellschaft niedergerissen wurden." Wir erinnern uns: Pornographie wurde **gesellschaftsfähig**, **antiautoritäre** Erziehung schick. Schulbücher machten sich über Eigentum lustig, der Täter war für viele interessanter als das Opfer. Polizisten wurden diffamiert, Verbrecher traten in Talk-Shows auf. Professor Affemann: "Eine ganze Generation wuchs in diesem verheerenden Spannungsfeld auf - jetzt erleben wir das Produkt dieser Fehlentwicklung." Seine **Kollegin** Dr. Christa Meves: "Natürlich hat Pornographie etwas mit Gewalt zu tun. Sie kann ira Kind Störungen auslösen und bereits vorhandene Defekte in der Seele unheilbar machen. Die Kinder brauchen Liebe und Zuneigung, am allerwenigsten brauchen sie Bilder von **Grausamkeit** und Sadismus." Professor **Affemann**: "Pornographie tötet den Eros, tötet die **Liebe!**"

Beide Experten sehen dieselben Folgen: **Gefühlskälte**, Bindungslosigkeit, den Verlust von Scham- und Schuldgefühlen. Aber ist die **Gefühlskälte** mancher Jugendlicher wirklich so unerwartet gekommen wie ein Schneeschauer im Frühling? Bei den deutschen Videoverleihern liegen rund 6000 Streifen herum, für fast jedermann **zugänglich**. "Muttertag" heißt einer dieser Filme, und er zeigt, wie eine Frau lebendig an einen Fleischerhaken gehängt und mit einer Motorsäge zerteilt wird. Die Bundesregierung hat zwar den Jugendschutz bei Videofilmen verschärft, in der Praxis jedoch haben die neuen Bestimmungen wenig Auswirkungen. Mit einigen Tricks kommen auch Kinder an diese **Horrorstreifen**. Der CSU-Rechtsexperte und Ex-Innenminister Hermann Höcherl: "Diese Videos sind oft gefährlicher als Heroin."

Professor Affemann: "Wenn wir keine neue Wertmaßstäbe setzen, **werden** die Verbrechen noch zunehmen - dramatischer, als wir es uns heute vorstellen können."

* * * #

BITTE DER REDAKTION:

Zu WERBEZWECKEN WERDEN AUCH WEITERHIN ALTE HEFTE DER EINSICHT BENÖTIGT,]

DER HL. BRUNO, STIFTER DES KARTHÄUSERORDENS

von
Eugen Golia

Bruno gehört zu den großen Persönlichkeiten der Ottonischen Renaissance, jener bereits unter Karl d.Gr. beginnenden, Antike und Christentum vereinigenden Bildungsbewegung um die Wende des ersten Jahrtausends.

Leider ist unser Wissen über sein Leben - wie dies für einen Großteil der Menschen des Mittelalters zutrifft - sehr lückenhaft, zumal vieles, was er niederschrieb, verlorenging.

Einer vornehmen und gottesfürchtigen niederrheinischen Familie **entstammend**, deren Namen nicht genau überliefert ist, wurde er um das Jahr 1030 in Köln geboren. Ungefähr bis zu seinem 14. Lebensjahr besuchte er die Schule des Stiftes St. Kunibert in seiner Vaterstadt. Nach diesem elementaren Unterricht widmete er sich mit großem Erfolg humanistischen Studien an der berühmten Schule in Reims und in Paris, denen die der Theologie und Philosophie folgten. Hierbei ist es nicht auszuschließen, daß er eine Zeitlang in Tours auch Schüler Berengars von Tours war, der - fast ein halbes Jahrtausend vor Luthers Auftreten - nur eine geistige, nicht leibliche Gegenwart Christi im Altarsakrament lehrte, somit die Transsubstantiation und die Realpräsenz in der Eucharistie leugnete. Jedenfalls erlitt Bruno aber keinen Schiffbruch an seinem Glauben, vielmehr kehrte er bald wieder nach Reims und dann nach Köln zurück, wo er wahrscheinlich im Jahre 1055 die Priesterweihe empfing und Kanonikus von St. Kunibert wurde.

Nicht viel später - etwa im Jahre 1057 - erhielt er, der bereits einen Namen als Gelehrter besaß, vom Erzbischof von Reims die ehrenvolle Berufung, das Amt des Domscholasters zu übernehmen, womit die Leitung der Domschule und die Aufsicht über sämtliche Bildungsanstalten der Diözese verbunden war. Es folgte nun eine fast 20 Jahre dauernde erfolgreiche Lehrtätigkeit, von der uns jedoch nur zwei Kommentare zur **Hl.** Schrift, und zwar einer über die Psalmen und einer über die Paulus-Briefe, erhalten geblieben sind, welche in einem klaren und präzisen Latein verfaßt, Zeugnis davon ablegen, daß Bruno auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stand.

Im Jahre 1069 wurde Manasses, ein Vertreter jener unwürdigen, mittels Simonie zu ihrer Würde gelangten Prälaten, Erzbischof von Reims. Seine Auffassung vom Bischofsamt geht wohl am klarsten aus dem ihm zugeschriebenen Satz hervor, daß es schön wäre, Erzbischof von Reims zu sein, wenn nicht die Messen gesungen werden müßten. Solange sich Manasses I. in seiner neuen Stellung noch nicht genügend gefestigt fühlte, war er Bruno gegenüber wohlwollend. Als dieser aber, beseelt von der gleichen Gesinnung wie der damalige Papst Gregor VII., schonungslos gegen die Habsucht und das leichtfertige Leben seines Herrn auftrat, war der Grund zu Konflikten gelegt. Als seine Mahnungen erfolglos blieben, verzichtete er auf das ihm 1075 übertragene Kanzleramt und verließ Reims, d.h. er mußte vor Manasses fliehen. Schließlich trat er sogar auf der Synode zu Clermont als Ankläger gegen Manasses I. auf, dem es aber trotz der erfolgten Suspendierung gelang, seine **unwiderrufliche** Absetzung noch auf einige Jahre hinauszuschieben, indem er Bruno verleumdete und gegen ihn intrigierte. Schließlich wurde unser Heiliger voll rehabilitiert, ja sogar als Nachfolger auf den vakant gewordenen **erzbischöflichen** Stuhl vorgeschlagen. Für ihn nahm jedoch, fern von Reims, ein neuer Lebensabschnitt seinen Anfang: nachdem er dem Orden der Benediktiner beigetreten war, begab er sich mit sechs gleichgesinnten Brüdern nach Sèche-Fontaine in der Diözese Langres, um dort ein strenges, bußfertiges Leben zu führen. Dieses Streben nach **Vollkommenheit** in klösterlicher Abgeschiedenheit war gerade im Hochmittelalter, besonders bei Gelehrten, nicht selten anzutreffen. Nach einer späten, vielfach nicht anerkannten Tradition, soll Bruno kurz vorher in Paris Zeuge eines erschütternden Wunders gewesen sein, welches ihn veranlaßte, der Welt zu entsagen: Ein dem Augenschein nach tadelloser, berühmter eben gestorbener Universitätslehrer erhob sich während des Totenoffiziums von der Bahre mit den Worten, er sei durch Gottes gerechtes Urteil verdammt worden.

Die kleine Einsiedelei Sèche-Fontaine befand sich im Gebiet der einige Jahre vorher vom hl. Robert gegründeten Abtei Molesmes, der Urzelle des Zisterzienserordens. Die beiden **Ordensstifter** nahmen zwar miteinander Kontakt auf, aber Bruno und Robert strebten auf verschiedenen Wegen nach einem gottgeweihten Leben. Bald genügte Bruno auch die Einsamkeit von Sèche-Fontaine nicht mehr. Er machte sich daher 1084 mit den sechs Gefährten auf den Weg zu seinem ehemaligen Schüler, dem hl. Hugo, Bischof von Grenoble.

Nach der Überlieferung war dieser den Ankömmlingen schon aus dem Grunde besonders wohlwollend gesinnt, weil er damals im Traume sieben Sterne zu seinen Füßen fallen sah, die ihn zu einer Chartreuse (= Karthause) genannten Einöde führten, wo der Herr ein Kloster errichtete.

In dieser großartigen **Alpenlandschaft**, 25 km von Grenoble **entfernt** errichtete nun Bruno die erste Karthäuserniederlassung, die anfangs nur aus primitiven Hütten und einem Oratorium aus Stein bestand. Im folgenden Jahr konnte alsdann eine bescheidene Kirche erbaut werden. Außerordentliche Askese prägte das Leben dieser neuen **Gemeinschaft**, die von Brot, **Hülsenfrüchten** und Wasser lebte. Während zu Beginn je zwei Eremiten in einer Zelle wohnten, erhielt nach und nach jeder seine eigene, in welcher er sämtliche Werktage in vollständiger Einsamkeit zubringen mußte. Überhaupt war gänzlich Stillschweigen, Verständigung mittels Zeichen, mit Ausnahme der Sonntage, zur Pflicht gemacht. Neben dem Gebet mußte ein Teil des Tages der Arbeit gewidmet werden, außer der erforderlichen körperlichen in der Hauptsache dem Abschreiben alter Manuskripte, vor allem von Andachtsbüchern.

Sicherlich diente dem Heiligen als Vorbild für seine Gründung und für die Regel das Leben der Einsiedler der frühchristlichen Zeit. Auch sind gewisse Züge dem abendländischen **Mönchtum** entnommen. Aber es wäre abwegig, in der Regel der Karthäuser nur eine abgeänderte Form der Benediktinerregel zu sehen. Auch lag es nicht in Brunos Absicht, einen vom Papst genehmigten Orden zu gründen. Seine Persönlichkeit genügte, um die Gemeinschaft zusammenzuhalten und ihr eine feste Ordnung zu geben, so daß erst im 13. Jahrhundert die Verfassung schriftlich fixiert wurde.

Nach sechs Jahren erfolgreichen Aufbaues trat ein Ereignis ein, das die Existenz der jungen Gründung empfindlich traf: Brunos **ehemaliger** Schüler zu Reims, Eudes de Chatillon, seit zwei Jahren Papst Urban II., erwies seinem ehemaligen Lehrer die Ehre, ihn nach Rom als seinen Berater zu berufen. Die Regierungszeit dieses Papstes, des zweiten Nachfolgers Gregors VII., stand wie die seiner Vorgänger im Schatten des Investiturstreites. Kaiser Heinrich IV. und der von ihm eingesetzte und begünstigte Gegenpapst bedrohten den Römischen Stuhl.

Für die Karthäuser bedeutete der Weggang ihres Gründers und **geistlichen** Vaters einen schweren Schlag. Aber Bruno gehorchte, gab der Karthause einen neuen Vorsteher und zog in Begleitung einiger Gefährten in die Ewige Stadt. Einzelheiten über sein Leben und Wirken in Rom sind uns nicht überliefert, wir wissen nur, daß er im päpstlichen Palast wohnte und seine Mitbrüder die Erlaubnis erhielten, ihr strenges Leben fortsetzen zu dürfen. Die geräuschvolle Weltstadt entsprach aber nicht ihrem Ideal der Einsamkeit, so daß Urban II. **ihrer Bitte** entsprach, wieder in die Karthause bei Grenoble zurückkehren zu wollen. Eine späte Tradition, die sich auf ungesicherte Quellen stützt, behauptet, den Karthäusern sei die in den Thermes Diokletian errichtete Kirche Sankt Cyriak übergeben worden, dort, wo in unmittelbarer Nähe Pius IV. im Jahre 1561 durch Michelangelo die Karthäuserkirche Santa Maria degli Angeli erbauen ließ, in der ein Kunstwerk das Andenken an Bruno lebendig erhält: die drei Meter hohe Statue Brunos des klassizistischen Bildhauers Houdon. Kahlen Hauptes, gesenkten Blickes, in Meditation versunken, tritt uns der Heilige entgegen. Papst Klemens XIV. soll beim Anblick dieses Standbildes ausgerufen haben: "Diese Statue würde sprechen, wenn es ihr die Ordensregel nicht verbieten würde."

Der Papst entließ aber vorerst Bruno nicht aus seinen Diensten. Ja, er mußte ihn sogar auf seiner Flucht vor dem Gegenpapst nach Kalabrien begleiten, wo er ihm gleichsam als Belohnung für seine Dienste das Erzbistum Reggio anbot. Aber er lehnte die Annahme der hohen Würde ab und bat vielmehr um die Erlaubnis, in Kalabrien, dem "Gelobten Land" der Einsiedler des Mittelalters, das strenge Büsserleben wieder aufnehmen zu dürfen. Graf Roger von Sizilien schenkte bald darauf Bruno eine große Fläche einsamen, wüsten Landes, genannt "della Torre". Mit den frohlockenden Worten des Psalmisten: "Benedictus Dominus, quoniam exaudivit **vocem** deprecationis meae" ("Gepriesen sei der Herr, denn er hat mein Flehen erhört"), **Ps. 27**, teilte er seinen Brüdern in der Karthause in der Nähe von Grenoble die Erfüllung seines Wunsches mit. Mit sechs neuen Gefährten baute er in La Torre (Turris **eremus**) eine neue **Karthause** auf. Das war im Jahre **1091**. Drei Jahre später erfolgte die Einweihung des neuen Klosters. Papst Paschalis II. bestätigte die Privilegien von La Torre. Das neue Kloster erhielt den Namen "Sancta Maria in eremo" ("**hl. Maria** in der Wüste"). Diese neuerliche Stiftung, in **welcher** nach den gleichen strengen Regeln gelebt wurde wie in der **Chartreuse**, erfreute sich eines solchen Zulaufes, daß bereits einige Jahre später ein zweites Kloster errichtet

werden mußte, welches den Namen St. Stefan erhielt. Es war vorwiegend für schwächere Brüder bestimmt.

Es ist viel über die sogenannte Naturfeindlichkeit der Kirche, insbesondere des **Mönchtums** geschrieben worden. Aber das schiere Gegenteil entspricht der Wahrheit. Herrliche, **der** Tier- und Pflanzenwelt entnommene poetische Bilder sind in großer Zahl in der Heiligen Schrift enthalten, besonders in den Psalmen. Die **Wüsten** heiligen des frühen Christentums faszinierte die herbe, einsame Natur. Im Mittelalter rief der hl. Franziskus sämtliche Geschöpfe auf, am Lobpreis Gottes mitzuwirken. Wir besitzen aus dieser Epoche berühmte Schilderungen **landschaftlicher** Schönheit, von welcher die in harter Arbeit errichteten Klöster umgeben waren. Solch eine Beschreibung ist auch in einem der beiden erhaltenen Briefe des hl. Bruno enthalten: "Ich bewohne in Kalabrien mit einigen sehr frommen Brüdern eine Einsiedelei, die ausreichend von den Wohnungen der Menschen entfernt ist. Was könnte ich, was würdig wäre, erzählen von der Sanftheit der gesunden milden Luft oder der weiten lieblichen Ebene, die in der Ferne von Bergen mit grünen Wiesen und blühenden Weideplätzen begrenzt wird! Wer vermöchte den Anblick der so lieblich gewellten Hügel beschreiben und die Krümmungen der schattigen Täler mit ihrer Fülle von Quellen und Bächen? Es fehlen weder bewässerte Gärten noch Bäume der verschiedensten Art. Aber wozu soll ich noch länger darüber sprechen? Für einen weisen Menschen gibt es angenehmere und nützlichere **Beschäftigungen**, weil sie göttlich sind. Wenn aber die Seele durch harte Zucht und geistige Betätigung erschöpft ist, ist es gut, wenn sie sich aufrichten kann und aufzuatmen vermag. Denn wenn der Bogen immer gespannt bleibt, wird er schließlich schlaff und unverwendbar. Was nun die Vorteile und das Glück betrifft, welche die Einsamkeit und die Stille der Einsiedelei denen gewähren, die sie lieben, so wissen dies nur die, welche es erprobten."

Des weiteren enthält dieser Brief eine ernste Mahnung an den Empfänger, seinen Freund Radulph, Probst von Reims, das seinerzeit abgelegte Gelübde, Mönch zu werden, bald zu erfüllen.

Als Bruno das Ende seines Lebens herannahen fühlte, versammelte er seine Gefährten um sich und legte vor ihnen laut betend das Glaubensbekenntnis, welches noch unter seinen Schriften erhalten ist, ab unter besonderer Hervorhebung der realen Gegenwart Christi in der heiligsten Eucharistie, um gleichsam nochmals auszu drücken, wie sehr er Berengars Irrlehren verabscheute. Sein Todestag war der 6. Oktober 1101. Obwohl nun Brunos **Ordensstiftung** blühte und bald viele Karthausen entstanden so wie Wunder an seinem Grabe erfolgten, blieb er das gesamte Mittelalter hindurch nur der "Meister Bruno". Erst Leo X. genehmigte mündlich das Lesen einer hl. Messe zu seinen Ehren, was streng genommen einer Seligsprechung gleichkommt. Das 1514 genehmigte Offizium wurde von Papst Gregor XV. im Jahre 1623, also erst gut 100 Jahre später, ins römische Brevier aufgenommen und damit auf die gesamte Kirche ausgedehnt. Schließlich nahm Klemens X. 1675 mittels eines einfachen Dekrets die Kanonisierung vor. Das Fest des hl. Bruno feiert die Kirche am 6. Oktober.

Benützte Literatur;

Bonechi, E. Rom.: "Dictionnaire d'Histoire et Geographie ecclesiastique" Paris 1937, Bd. 10; Artikel: "Bruno".

Manns, Peter: "Die Heiligen" Mainz 1975.

Stadler, Joh. Ev. : "Vollständiges Heiligen-Lexikon" 1861.

"Vies des Saints" Paris 1952, Bd. 10.

Wetzers und Weites: "Kirchenlexikon" Freiburg 1883, Bd. 2.

Buchberger, Michael: "Lexikon für Theologie und Kirche" Freiburg 1931, Bd. 2.

Anmerkung der Redaktion:

In meinen Augen hat das Leben eines Heiligen immer eine direkte Beziehung zum Leben Jesu, welches es in allgemeiner oder auch in besonderer Weise nachahmt oder ihm nachzufolgen versucht, in dem es bestimmte Momente oder Begebenheiten daraus zu intensivieren bemüht ist. Im Leben, im Streben, in der Sehnsucht des hl. Bruno sehe ich immer den Versuch, Anteil an der Verklärung Christi auf dem Berge Tabor zu haben: absolute Offenheit der Gottheit Christi, absolute Stille, absolute Anbetung.

E. Heller

** # **

JUGEND-GESPRÄCHSKREIS: TREFFEN JEWEILS JEDEN 2. FREITAG IM MONAT UM
17.30 UHR. ANMELDUNG BEI HERRN OSTR. BUCHER, TEL.: 08141/71730.

FÜHRTE MOSES SEIN VOLK INS GELOBTE LAND DES SOZIALISMUS ? ZUR SITUATION DES RELIGIÖSEN NIEDERGANGES - AUS DER SICHT EINES PROTESTANTISCHEN PASTORS

von
Georg Huntemann

(aus: DIE WELT vom 19./20.11.1985)

Es kommt immer öfter vor, daß Konfirmanden nicht wissen, warum Weihnachten, Ostern oder Pfingsten gefeiert werden - vom Buß- und Betttag ganz zu schweigen. Daß einem zu Ostern nichts anderes einfällt als der Osterhase und für die Weihnachtszeit nichts anderes als der Weihnachtsmann, gehört zu den durchaus normalen Erfahrungen von Pfarrern und Religionslehrern - zumal in Deutschlands nördlichen Großstädten. Jene Großmütter sterben eben aus, auf deren Schoß kleine Kinder biblische Geschichte lernten. Der so oft propezeitige Traditionsbruch ist in der Kirche längst angekommen.

Die Zeiten haben zwar noch ihre Feste, aber die sind längst als Konsum- und Freizeitinseln ihres Sinnes entfremdet. Das Heilige ist weg aus der Zeit. Säkularisierung nennen Soziologen diesen Prozeß der Entheiligung. Sie ist auch schon längst in die Kirche eingebrochen.

In einem Materialheft für den **Konfirmandenunterricht** mit dem Titel "Unsere Fragen zum Thema Gott", herausgegeben vom Burckhardthaus-Verlag, wird Jesus selbst säkularisiert: "Jesus ging es nicht um einen Bereich über den Wolken, sondern um Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen". Und dem alttestamentlichen Gottesvolk, mit Mose aus Ägypten zum Berge Sinai unterwegs, schwebt nach Meinung dieser Autoren "nicht ein Gott im fernen Himmel, sondern die leuchtende Hoffnung auf eine bessere Zukunft" vor. Nicht um die Rettung der Verdammten durch den Gottessohn sei es Jesus gegangen ("die alte Kirche glaubt an den lieben Gott, der schickte den Menschen seinen Sohn, um die **Verdammten** zu retten"), sondern um die muntere Zukunft: "Traut euch, den Verachteten, etwas zu, Ihr könnt viel mehr, als ihr denkt. Seid froh, wir werden die **Welt** verändern."

Was man hier erfährt, ist eine Fälschung, eine Karikatur des **Christlichen**. Aber dergleichen gibt es heute in einer Flut von Materialien, Unterweisungen, Religionsbüchern und **Kirchenzeitungen**. Wer die biblischen Quellen studiert, weiß, daß die urchristliche Gottesreichserwartung auf die übernatürliche Wiederkunft Christi gegründet war. Glaube, Liebe und Hoffnung waren Kräfte, die **Welt** und Gesellschaft verändern konnten - auch wenn sie nicht von dieser **Welt** waren.

Der christliche Glaube war durchaus dualistisch, eben in der **Dualität** von Himmel und Erde, Gott und Schöpfung, Tod und Auferstehung, Anfang und Ende der **Welt**, Gottesfeindschaft und Versöhnung, Gegenwart und Zukunft des Reiches Gottes. Diese Spannung von Himmel und Erde bestimmt das Wesen des christlichen Glaubens, ihre Verneinung bedeutet die Zerstörung dieses Glaubens.

Aber das geschieht gerade heute in der Kirche selbst. Der Himmel wird auf die Erde geholt, er wird zu planbaren politischen Zielen umgesetzt. Er steht nicht mehr in Gottes, sondern in des Menschen Hand. Der Anfang der **Welt** in Gott wird genauso verneint wie das Ende der **Welt** im Gericht. Die neue Schöpfung - von der Urgemeinde erwartet durch die Wiederkunft Christi - wird zur Schöpfung einer neuen Gesellschaft.

Das einmalige Kreuz- und Versöhnungsoffer Jesu, seine einmalige unvergleichliche Heilstat wird (so **Dorothee Sölle** 1985 in einem Passionsgottesdienst zu Schaffhausen, der vom Fernsehen übertragen wurde) zu einer "weitergehenden Kreuzigung in unserer **Welt**". So wird jeder Politiker, der sich für einen Weltverbesserer hält, zu einem Jesus. Die Sorge, im Abseits zu stehen, als Feind der Veränderung gebrandmarkt zu werden, wird zum Motor der Säkularisierung des christlichen Glaubens. Von dieser Angst wußte die urchristliche Gemeinde nichts, die sich noch an die Jesusworte erinnerte, daß Jüngerschaft eben nicht von der **Welt** und eben nicht von der Leidenschaft zur Weltlichkeit geleitet wird. Diese Säkularisierung ist äußerlich zunächst kaum merkbar. Es bleibt ja für den Augenschein alles beim alten. Bischöfe, Pröpste, Kirchenräte und Pastoren, die Altäre und Talare, die Riten (Taufe, Trauung, Begräbnis) und auch die alten Lieder - alles wird weiter gepflegt. Nur die herkömmlichen Begriffe christlicher Glaubensaussagen werden '**besetzt**'. Sie werden gleichsam '**enthusiasmiert**', zum Humanen hin abgekürzt. **Enthusiasmus** (nach Luther die Todsünde aller Todsünden) heißt eigentlich "in Gott sein". Dieses "wie Gott sein" ist aber die **Urversuchung** der Menschheit, wie wir auf den ersten Seiten der Bibel lesen. Der Säkularisierung kann nur durch Konfrontation begegnet werden. Der biblische Sinn muß dem säkularisierten, pervertierten Sinn gegenübergestellt werden.

INHALTSANGABE:

Seite:

Der Bevölkerungsrückgang als soziale Errungenschaft (Prof. Robert Hepp)	92
Das jüdische Problem im Hinblick auf Vaitcanum II (Léon de Poncins/ HH W. Graus)	97
Zum 'Gebets'-Treffen in Assisi... (Heller)	110
Rev. Fr. McKenna zum Bischof geweiht (Mgr. Guérard des Lauriers / Jerrentrup, He.	111
Ein Ecône-Hirtenbrief (Hagen Ladwein)	113
Eine lebensgefährliche Lawine	114
Der hl. Bruno, Stifter des Karthäuserordens (Eugen Golia)	115
Führte Moses sein Volk ins gelobte Land des Sozialismus? (Georg Huntemann)	118

*** **

TITELBILD: Hans Süß v. Kulmbach: Christus erscheint den Aposteln am See Genezareth und beruft Petrus; um 1509 entstanden.

*** **

HL. MESSE IN ST. MICHAEL: JEWEILS AN SONN- UND FEIERTAGEN UM 9 UHR, VORHER BEICHTGELEGENHEIT; JEDEN DONNERSTAG UM 19 UHR ROSENKRANZGEBET.

*** **

BEI DER REDAKTION KANN BESTELT WERDEN: LEON BLOY: "DIE, DIE WEINT" (ABHANDLUNG ÜBER LA SALETTE). DIE NEUAUFLAGE KONNTE ENDLICH ERSCHEINEN; DER PREIS KONNTE UM 2.- DM AUF 8.- DM PRO EXEMPLAR (PLUS PORTO) GESENKT WERDEN. BITTE GEBEN SIE IHRE BESTELLUNG BALD AUF, DIE AUFLAGE IST BEGRENZT

*** **

MITTEILUNGEN DER REDAKTION:

Verehrte Leser,

bei all denen, die uns mit ihrem Gebet und ihren Spenden unterstützt haben, möchte ich mich herzlich bedanken. Durch ein Versehen war die Sendung der letzten EINSICHT, die normalerweise gewichtsmäßig genau bestimmt ist (loo g), teilweise nicht ausreichend frankiert. Es tut mir leid, wenn wegen dieses Versehens (unkontrollierte Gewichtsüberschreitung) jemand Strafporto bezahlen mußte. E. Heller

*** **

NACHRUF:

In letzter Zeit sind einige unserer treuesten Leser von Gott von dieser Welt abberufen worden: in München starb am 1.11. Frau Polzschuster mit über 90 Jahren; am 17. Oktober verstarb mit 65 Jahren Herr Adalbert Wiedemer an einem Herzinfarkt. Vor gut 1 1/2 Jahren hatte er den ersten Infarkt, konnte dann aber wieder in seinem Beruf als Apotheker arbeiten. Herr Wiedemer war einer derjenigen, der der EINSICHT auch finanziell sehr geholfen hatte. Durch seine großzügigen Spenden wurden u.a. der Druck der Autobiographie von S.E. Mgr. Ngo-dinh-Thuc, das **La Salette-Buch** von Leon Bloy und weitere Sonderdrucke ermöglicht. Den Tod von unserem ehemaligen Mitarbeiter aus der Schweiz, Herrn Dr. Ambros Kocher müssen wir ebenfalls beklagen. Im Alter von 86 Jahren wurde bereits am 3. Juli Herr Christian Boss aus **Olten** / Schweiz abberufen. Am 2. August starb Herr Michael Bichlmair, Oswaldvater in Schmidham / Oberbayern im Alter von 76 Jahren; ihm war vorangegangen Frau Katharina Mader aus Siegsdorf / Oberbayern am 1.6.86, die ihren Mann um 2 Jahre überlebte. Bitten wir Gott, daß Er in seiner übergroßen Barmherzigkeit den Verstorbenen den ewigen Frieden schenken und sie für ihre Mühen hier auf Erden überreich belohnen möge. R.i.p.

NACHRICHT:

FRAUEN AM ALTAR. - Unter der Federführung von dem sog. 'Bischof Lehmann hat die 'Deutsche Bischofskonferenz' zur Vorbereitung der römischen **Bischofssynode** im Jahre 1987 ein Dokument zum Thema "Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt" veröffentlicht, in dem gefordert wird, die Frauen bei der sog. 'Eucharistiefeier' "auch zu den Diensten zuzulassen, die bisher den männlichen Laien vorbehalten waren".

BÜCHERANGEBOT:

1. **Heinrich**, Johann Bapt.: "Dogmatische Theologie" 10 Bde, Mainz 1884-1904, selten! (Bd. 1 6 in 2. Auflage, Bd. 7-10 in 1. Aufl.), sehr schönes Exemplar, Preis: 200.- DM.
2. **Liebermann**, Franz L.B.: "Institutiones theologiae" 4 Bde. in 5, Mainz 1819-27, sehr selten! 1. Auflage, Preis: 120.- DM.
3. **Migne**, Jacques-Paul: "Theologiae cursus completus" 28 Bde., Paris 1837-45, Preis: 465
4. **Möhler**, Johann Adam: "Gesammelte Schriften und Aufsätze" hrsg. v. Döllinger, 2 Bde. in Regensburg 1839 f., Preis: 135.- DM.
5. **Möhler**, Johann Adam: "Athanasius und die Kirche seiner Zeit" 2 Bde., Mainz 1827: 135.-
6. **Möhler**, Johann Adam: "Neue Untersuchung der Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten" Mainz 1834, sehr seltene 1. Ausgabe, 528 S., Preis: 120.- DM.
7. **Möhler**, Johann Adam: "Patrologie oder christliche Literärgeschichte" erg. u. hrsg. von F.X. Reithmayer, Regensburg 1840, 986 S., mit gest. Portrait, ganz selten: 185.- DM.
8. **Peronne**, Johannes: "De immaculata B.M.V." 2. Aufl. Münster 1848, 275 S., Preis: 45.-DM
9. **Schiffini**, Sanctus: "De gratia divina" Freiburg 1901, 704 S., Preis: 35.- DM.
10. **Specht**, Thomas: "Lehrbuch der Dogmatik" 2 Bde., Regensburg 1925, Preis: 45.- DM.
11. **Stöckl**, Albert: "Das Christentum und die modernen Irrtümer" Mainz 1886, 449 S.: 24.-DM

Die Bücher sind zu bestellen bei Herrn Christian Jerrentrup, Newtonstr. 7, 8000 Mü. 80

***** **

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN.,.,

KEIN BEITRAGSBOYKOTT BEI DEN KRANKENKASSEN. - Die Tatsache, daß Krankenkassen auch Abtreibungen bezahlen, berechtigt Versicherte nicht dazu, ihre Beiträge zu kürzen. Dies entschied das Landessozialgericht in Essen am 1. August 1986 (Az: L 16 Kr 171/84). (MÜNCHNER MERKUR vom 2./3.8.86)

RUMÄNISCHER PATRIARCH JUSTIN GESTORBEN.- (Bukarest). Im Alter von 76 Jahren ist der Patriarch der rumänisch-orthodoxen Kirche gestorben. Während seine theologischen Kenntnisse unumstritten waren - Justin war ein ausgezeichneter Theologe - , wurde seine politische Haltung von der kommunistischen Partei als "Patriotismus" hoch gelobt. Seiner "harmonischen Einstellung" zum "Neuen Rumänien" haben es viele Priester und Ordensleute zuzuschreiben, daß sie dieser Spitzel der Geheimpolizei verriet, woraufhin sie verhaftet wurden... Patriarch, der Titel hat etwas mit "Vater" und "herrschen" zu tun. Man sieht, wie Justin zu herrschen verstand.

'KATHOLISCHE' EHEGERICHTE ANNULIEREN 541 TRAUUNGEN. - Bonn (KNA) - Von den Ehegerichten der katholischen Kirche in der Bundesrepublik und in West-Berlin sind im vergangenen Jahr erstinstanzlich 541 Ehen für nichtig erklärt worden. In 250 Fällen hätten die Ehegerichte geurteilt, daß an der Gültigkeit der Ehe festgehalten werden müsse, teilte das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz am Mittwoch in Bonn auf Anfrage mit. (...) Es könne davon ausgegangen werden, verlautete aus dem Sekretariat der Bischofskonferenz, daß derzeit zwei Drittel der kirchlichen Eheprozesse mit der Feststellung der Nichtigkeit einer Ehe endeten. In den 1985 erstinstanzlich entschiedenen Eheprozessen mußten nach Angaben des Sekretariats die Richter vor allem der Frage nachgehen, ob zum Zeitpunkt der Eheschließung die Unauflöslichkeit der Ehe ausgeschlossen worden sei. Weitere Klagegründe, bei deren Erweis eine Ehe annulliert werde, seien der Ausschluß von Nachkommenschaft, die Unfähigkeit eine Ehe ihrem Wesen nach zu erkennen (nachdem der Pfarrer das Brautexamen abgenommen haben sollte, Anm .d.Red.), der Ausschluß der ehelichen Treue, die Vorspielung des Ehwillens gewesen. (DT vom 17.7.86) Im Jahre 1984 waren 918 Ehenichtigkeitsverfahren, ein Jahr später 848 angestrengt worden. Anm. Es kann sein, daß Eheleute nach zwanzig Jahren Ehe darauf kommen, daß sie beide oder einer der Eheleute bei der Trauung nicht gewußt hätten, was das Wesen der Ehe sei, um ein Ehenichtigkeitsverfahren einzuleiten. Und dann können schon Kinder und Enkelkinder geboren sein... Wie gesagt: zwei Drittel haben Erfolgsaussichten!

MARKUS-EVANGELIUM UM 50 N.CHR. ENTSTANDEN. Vor einigen Jahren wurde in der 7. Höhle von Qumran am Toten Meer ein Pergamentstreifen mit Ausschnitten aus dem Markus-Evangelium gefunden. Da die Essener, eine jüdische Sekte, die Höhlen Ende 67 bzw. Anfang 68 verließen und versiegelten, weil sie vor den Römern fliehen mußten, ist eine Datierung ante quem gesichert. Das Evangelium ist im sog. "Zierstil" geschrieben, der auf das Jahr 50 hinweist. Die traditionelle Exegetik nahm bisher an, daß das Markus-Evangelium in den Jahren 42 bis 49 entstanden sein dürfte, als nämlich Petrus mit seinem Schüler Markus in Rom war. Der Qumran-Fund hat nun diese Annahme eindeutig bestätigt.

INHALTSANGABE:

Seite:

Der Bevölkerungsrückgang als soziale Errungenschaft (Prof. Robert Hepp).....	92
Das jüdische Problem im Hinblick auf Vaitcanum II (Léon de Poncins / HH W. Graus)	97
Zum 'Gebets'-Treffen in Assisi... (Heller).....	110
Rev.Fr. McKenna zum Bischof geweiht (Mgr. Guérard des Lauriers / Jerrentrup, He.	111
Ein Ecône-Hirtenbrief (Hagen Ladwein).....	113
Eine lebensgefährliche Lawine.....	114
Der hl. Bruno, Stifter des Karthäuserordens (Eugen Golia).....	115
Führte Moses sein Volk ins gelobte Land des Sozialismus? (Georg Huntemann)....	118

*** **

TITELBILD: Hans Süß v. Kulmbach: Christus erscheint den Aposteln am See Genezareth und beruft Petrus; um 1509 entstanden.

HL. MESSE IN ST. MICHAEL: JEWEILS AN SONN- UND FEIERTAGEN UM 9 UHR, VORHER BEICHTGELEGENHEIT; JEDEN DONNERSTAG UM 19 UHR ROSENKRANZGEBET.

*** **

BEI DER REDAKTION KANN BESTELT WERDEN: LEON BLOY: "DIE, DIE WEINT" (ABHANDLUNG ÜBER LA SALETTE). DIE NEUAUFLAGE KONNTE ENDLICH ERSCHEINEN; DER PREIS KONNTE UM 2.- DM AUF 8.- DM PRO EXEMPLAR (PLUS PORTO) GESENKT WERDEN. BITTE GEBEN SIE IHRE BESTELLUNG BALD AUF, DIE AUFLAGE IST BEGRENZT

*** **

MITTEILUNGEN DER REDAKTION:

Verehrte Leser,

bei all denen, die uns mit ihrem Gebet und ihren Spenden unterstützt haben, möchte ich mich herzlich bedanken. Durch ein Versehen war die Sendung der letzten EINSICHT, die normalerweise gewichtsmäßig genau bestimmt ist (loo g), teilweise nicht ausreichend frankiert. Es tut mir leid, wenn wegen dieses Versehens (unkontrollierte Gewichtsüberschreitung) jemand Strafporto bezahlen mußte. E. Heller

NACHRUF:

In letzter Zeit sind einige unserer treuesten Leser von Gott von dieser Welt abberufen worden: in München starb am 1.11. Frau Polzschuster mit über 90 Jahren; am 17. Oktober verstarb mit 65 Jahren Herr Adalbert Wiedemer an einem Herzinfarkt. Vor gut 1 1/2 Jahren hatte er den ersten Infarkt, konnte dann aber wieder in seinem Beruf als Apotheker arbeiten. Herr Wiedemer war einer derjenigen, der der EINSICHT auch finanziell sehr geholfen hatte. Durch seine großzügigen Spenden wurden u.a. der Druck der Autobiographie von S.E. Mgr. Ngo-dinh-Thuc, das **La Salette-Buch** von Leon Bloy und weitere Sonderdrucke ermöglicht. Den Tod von unserem ehemaligen Mitarbeiter aus der Schweiz, Herrn Dr. Ambros Kocher müssen wir ebenfalls beklagen. Im Alter von 86 Jahren wurde bereits am 3. Juli Herr Christian Boss aus **Olten** / Schweiz abberufen. Am 2. August starb Herr Michael Bichlmair, Oswaldvater in Schmidham / Oberbayern im Alter von 76 Jahren; ihm war vorangegangen Frau Katharina Mader aus Siegsdorf / Oberbayern am 1.6.86, die ihren Mann um 2 Jahre überlebte. Bitten wir Gott, daß Er in seiner übergroßen Barmherzigkeit den Verstorbenen den ewigen Frieden schenken und sie für ihre Mühen hier auf Erden überreich belohnen möge. R.i.p.

NACHRICHT:

FRAUEN AM ALTAR. - Unter der Federführung von dem sog. 'Bischof Lehmann hat die 'Deutsche Bischofskonferenz' zur Vorbereitung der römischen Bischofssynode im Jahre 1987 ein Dokument zum Thema "Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt" veröffentlicht, in dem gefordert wird, die Frauen bei der sog. 'Eucharistiefeier' "auch zu den Diensten zuzulassen, die bisher den männlichen Laien vorbehalten waren".